№ 190 Freitag, den 15. August 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Der Kaiser und das bayerische Zentrum.

Wie das „Wolffsche Telegraphen-Bureau" aus München erfährt, hat zwischen dem Kaiser und dem Prinzregenten wegen Ablehnung der Kunstforderungen in der bayerischen Kammer ein Telegrammwechsel stattgefunden. Der Kaiser telegraphierte am Sonntag dem Prinzregenten aus Swinemünde:

„Von meiner Reise eben heimgekehrt, lese ich mit tiefster Entrüstung von der Ablehnung der von Dir geforderten Summe für Kunstzwecke. Ich eile, meiner Empörung Ausdruck zu verleihen über die schnöde Undankbarkeit, welche sich durch diese Handlung kennzeichnet sowohl gegen das Haus Wittelsbach im allgemeinen, als auch gegen Deine erhabene Person, welche stets als ein Muster der Hebung und Unterstützung der Kunst geglänzt. Zugleich bitte ich Dich, die Summe, welche Du benötigst, Dir zur Verfügung stellen zu dürfen, damit Du in der Lage seiest, in vollstem Maße die Aufgaben auf dem Gebiete der Kunst, welche Du Dir gesteckt hast, zur Durchführung zu bringen."

Prinzregent Luitpold hat darauf am Montag aus Jagdhaus Fischbach geantwortet:

„Es drängt mich, Dir meinen innigsten Dank für Dein so warmes Interesse an meinen und meines Hauses Bestrebungen auf dem Gebiete der Kunst und für Dein so hochherziges Anerbieten auszusprechen. Zugleich freut es mich, Dir mitteilen zu können, daß durch den Edelsinn eines meiner Reichsräte, welcher die abgelehnte Summe zur Verfügung stellte, meine Regierung in die Lage versetzt ist, getreu den Traditionen meines Hauses wie meines Volkes die Pflege der Kunst als eine meiner vornehmsten Aufgaben unentwegt fördern zu können."

Die Streichung der Kunstforderungen im Etat ist in der bayerischen Kammer erfolgt als Ausdruck des Unmuts über das Fallenlassen des Kultusministers durch das Ministerium. Der Reichsrat stellte die von der Abgeordnetenkammer gestrichenen Kunstforderungen von neuem in den Etat ein. Am Mittwoch voriger Woche aber stimmte die Zentrumsmehrheit in der Kammer abermals gegen die Kunstforderungen, die damit endgiltig abgelehnt waren. Außer dem Zentrum stimmte kein Mitglied der Kammer gegen die Kunstforderungen. Sogleich am Tage der endgiltigen Ablehnung, also am Mittwoch voriger Woche, stellte, wie „Wolffs Bureau" am Sonnabend mitteilte, ein Mitglied des Reichsrats dem Prinzregenten die abgelehnte Summe von 100 000 Mk. zur Erwerbung ausgezeichneter Kunstwerke zur Verfügung. Noch bevor der Kaiser in Swinemünde gelandet war, hatte der Prinzregent die Genehmigung zur Annahme dieser Schenkung erteilt und dem Spender seinen wärmsten Dank, sowie seine Anerkennung für die damit bekundete hochherzige Gesinnung zum Ausdruck bringen lassen. Als Spender der 100 000 Mk. ist in bayerischen Blättern das Reichsratsmitglied Frhr. von Cramer-Klett genannt worden, der schon bei der Beratung der Kunstforderungen im Reichsrat erklärt hatte, ein Blick in die auswärtigen Zeitungen, die die Streichung in der zweiten Kammer der Abgeordneten behandelten, sei für jeden Bayern höchst beschämend. Frhr. von Cramer-Klett hat jetzt in Abrede gestellt, daß er der Spender der 100 000 Mk. sei. Nun ergehen sich Münchener Blätter in müßigen Kombinationen über den Namen des Stifters. Sie raten auf den Prinzen Ludwig Ferdinand, den Grafen Moy oder den Erzgießer Miller.

Auffallend scheint es, daß das Wolffsche Telegramm nicht entsprechend den Gepflogenheiten des „Wolffschen Bureaus" aus München datiert, sondern aus Berlin, wodurch der Eindruck hervorgerufen wird, daß nicht aus München sondern von einer Stelle in Berlin die Veröffentlichung des Telegrammwechsels veranlaßt worden ist.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist am Dienstag abend von Neugattersleben in Altengrabow eingetroffen und hat das Kaiserzelt bezogen. Gestern vormittag hielt der Kaiser auf dem Truppenübungsplatze eine große Kavallerieübung mit zwölf hier einquartierten Kavallerie-Regimentern ab und führte gegen mittag die Standarten-Eskadron nach dem Barackenlager zurück. Das Frühstück fand im Kasino des Lagers statt. Den Uebungen wohnte auch der Graf von Turin bei.

Prinz und Prinzessin Heinrich trafen gestern abend nach 7 Uhr, von London kommend, in Kiel ein und setzten nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Hemmelmark fort.

Die Stellung des Oberpräsidenten v. Bitter gilt, wie der „Köln. Volksztg." aus Posen gemeldet wird, in der That für erschüttert. In Posen sei schon seit einigen Wochen das Gerücht im Umlauf, daß Herr v. Bitter die längste Zeit Oberpräsident gewesen. In polnischen Kreisen werde erzählt, als der Oberpräsident das letzte Mal vom Kaiser in Audienz empfangen wurde, habe der Monarch zu ihm gesagt: „Aber wie konnten Sie zulassen, daß die Verhältnisse in Posen einen solchen Charakter annahmen und die Gegensätze sich so zuspitzten?" — Die „Rheinisch-Westfälische Ztg." bezeichnet es als richtig, daß Graf Posadowsky amtsmüde ist und sicher nur noch ehrenhalber standhält, bis der Zolltarif gesichert ist und daß von Rheinbaben bereits seit mindestens einem Jahre sich auf einen ruhigeren Posten in der Verwaltung zurückzuziehen strebt.

Zarte Rücksicht auf die Kanalgegner hat nach der konservativen „Elbinger Ztg." der Landwirtschaftsminister v. Podbielski auf seiner jüngsten Informationsreise durch West- und Ostpreußen genommen. Das Blatt versichert, es sei Thatsache, daß der Kanal vom Minister bei den Rücksprachen mit Bündlern und Konservativen mit keinem Wort erwähnt worden ist. Das Blatt behauptet weiter, Herr v. Podbielski habe sogar einen wahren Horror vor allem, was mit der wasserwirtschaftlichen Vorlage zusammenhängt, und äußerte jüngst, als man fragte, warum er das ihm angetragene Eisenbahnministerium nicht übernommen habe: „Ick werde mir doch nich mit dem Lausekanal vorn Bauch stoßen lassen." Dem Kaiser erklärte der Minister, daß er eine komische Figur abgeben würde, wenn er als ehemaliger Soldat und späterer Post- und Landwirtschaftsminister nun auch noch die öffentlichen Arbeiten übernehmen würde. Die „Deutsche Tagesztg." nimmt an, daß die „Elbinger Ztg." dem Landwirtschaftsminister mit dieser Mitteilung ein Beinchen stellen wolle. — Am Dienstag abend ist der Landwirtschaftsminister von seiner Informationsreise aus Ostpreußen nach Berlin zurückgekehrt.

Nach der Beisetzung Bennigsens haben sich der „Köln. Ztg." zufolge die zahlreich versammelten nationalliberalen Gesinnungsgenossen in Hannover zu einer Besprechung vereinigt über ein zu errichtendes Bennigsen-Denkmal. Gutem Vernehmen nach seien bereits namhafte Mittel dafür gesichert.

Unter den Reformen des neuen Verkehrsministers Budde befindet sich auch eine, welche die schnellere Erledigung der Bureaugeschäfte bezweckt. Er verlangt, daß bei der Eisenbahn mit der sonst bei Behörden üblichen Gepflogenheit, den schriftlichen Verkehr nach Möglichkeit in die Länge zu ziehen, gebrochen werden soll. (Bravo!) Er erscheint selbst öfter abends in den Bureaux, um sich von der pünktlichen Erledigung der vorliegenden Angelegenheiten zu überzeugen.

Zu den militärischen Ovationen, die dem Oberleutnant Hildebrandt dargebracht worden sind, schreibt die „Germania": „Wie soll im Volke die Achtung vor dem Gesetz und das Gerechtigkeitsgefühl aufrecht erhalten werden, wenn Leuten, wie dem Duellanten Hildebrandt, derartige Ovationen dargebracht werden? Jedermann in Gumbinnen wußte, daß der in Galaequipage von seinen Kameraden zum Bahnhof Geleitete jener Offizier war, der seinen Gegner im Zweikampf erschossen hatte, der nach göttlichem und menschlichem Gesetz ein schweres Verbrechen ist. Wie müssen bei solchem Thatbestande derartige Vorgänge wie die oben geschilderten auf die Volksseele wirken? Wir erwarten deshalb um so dringender Aufklärung von der Militärverwaltung, als die Vorgänge voraussichtlich im Reichstage zur Erörterung gelangen werden." — Wenn das Zentrum nur wollte, so könnte es im Verein mit der Linken im Reichstage schon die Strafbestimmungen durchsetzen, die es den Offizieren

Die Lektüre als Bildungsmittel.

Aus dem Vortrage, den Herr Rektor Bator, wie schon kurz gemeldet, in der letzten Monatsversammlung des Vereins deutscher Katholiken über obengenanntes Thema gehalten hat, sei folgendes hier wiedergegeben:

Die Lektüre ist in der Neuzeit ein hervorragendes Bildungsmittel geworden; sie beherrscht gleichzeitig das politische und soziale Denken der breiten Volksmassen und übt dadurch auf Staat und Gesellschaft den nachhaltigsten Einfluß aus. Den nötigen Lesestoff bieten die Tagespresse, die Zeitschriften und Bücher. Im Vordergrunde steht die Zeitungslektüre. Die Zeitung ist eine Weltmacht geworden, denn sie giebt den Gedanken und Wünschen von Millionen Form und Richtung. Gute Zeitungen haben unbestreitbare Vorzüge, zur Sammlung des Geistes, zur wahren Bildung ist die Zeitungslektüre indes weniger geeignet. Diese Zwecke verfolgt übrigens die Presse nicht in erster Reihe. Die Zeitschriften bilden das Mittelglied zwischen Zeitung und Buch. Sie dienen der Unterhaltung und Belehrung. Gute periodische Schriften bieten ein Fülle belehrenden Stoffes aus allen Wissensgebieten, nicht selten von den berufensten Vertretern geschrieben. Sie haben zu allen Zeiten den idealen Sinn in unserem Volke gepflegt und dadurch ihre Berechtigung bewiesen. Die sogenannten Lesezirkel fördern die Vielleserei, wobei das eigentliche bildende Moment nicht verloren geht. Deshalb gilt auch hier der alte Spruch: „Maßhalten ist gut." Zeitung und Zeitschrift sollen nicht ausschließlich unsere Zeit und unser Interesse in Anspruch nehmen, wir sollen vielmehr alle Muße suchen, täglich wenigstens einige Zeit in einem guten Buche zu lesen. Ein gutes Buch ist oft eines Lebens Schatzkästlein an Gedanken und Worten, die man im Gedächtnis hegt und pflegt, die uns stete Genossen und Tröster sind. Bücher sind unsterblich; sie sind die dauerhaftesten Schöpfungen menschlicher Arbeit. Gute Bücher führen uns in die beste Gesellschaft ein, sie lehren uns die größten Geister aller Zeiten kennen; sie bereichern am besten unsere Bildung und veredeln unsern Geist. Um von der Lektüre Nutzen zu haben, hat man folgende Punkte zu beachten:

1. Lies mit Ernst,
2. Lies mit Kritik,
3. Lies mit der Feder in der Hand.

Wer durch die Lektüre Zerstreuung sucht, wird erst dann zum Buche greifen, wenn er für andere Beschäftigung zu abgespannt ist, geistigen Gewinn wird er sicher nicht davontragen. Darum soll man für das Lesen eines guten Buches täglich ein bestimmtes Zeitmaß festsetzen und sei es auch nur $^1/_2$ Stunde. Die Lektüre wird sich erst dann fruchtbar gestalten, wenn sich daran eine kurze Zeit des Nachdenkens und eifriger Ueberlegung schließt. Wir müssen uns Rechenschaft geben über das Gelesene. Wer sich daran gewöhnt hat, mit der Feder in der Hand zu lesen, den wird die Lektüre den größten Vorteil bringen Die Feder ist eine Bremsvorrichtung für den allzu eilfertigen Geist; sie zwingt uns, dem Gelesenen eine tiefere Aufmerksamkeit zuzuwenden und es strengerer Prüfung zu unterwerfen. Es ist eigentümlich, daß der Deutsche nicht gern Bücher kauft, wenigstens nicht in dem Maße wie andere Kulturvölker. Von allen Verwendungen des Kapitals erscheinen uns, dem gelehrtesten Volke der Erde, die auf Bücher die unzweckmäßigsten, und der wohlsituierte Haushalt wird selten gefunden, in welchem eine bestimmte Summe der Familienbibliothek zugewiesen wird. Aus dieser Abneigung des Deutschen gegen das Bücherkaufen erklärt sich wohl auch, daß der größte Teil des Lesestoffes aus den Leihbibliotheken stammt. Denn die große Menge will viel lesen und Unterhaltendes lesen; sie greift in erster Linie nach dem Roman und der Novelle. Es wird niemand leugnen, daß ein guter Roman, das Werk eines echten Dichters, die beste Wirkung ausüben kann. Die höchsten Interessen des menschlichen Herzens und Verstandes werden von ihm erfaßt; indem uns der Dichter den Spiegel des Lebens — das Leben im Spiegel — vorhält, erhebt er uns über die trübe Alltagswelt, gewährt uns edle Erquickung, führt uns zu herzlichem Anteil und erweckt hochschlagende Empfindungen in uns. Allein die Zahl guter Romane ist nicht zu groß, und wer als regelmäßiger Kostgänger einer Leihbibliothek wöchentlich seinen Band Unterhaltungslektüre sich holt, reicht mit guten Erzeugnissen nicht aus; er greift zur minderwertigen Lektüre. Der Geschmack muß allmählig verrohen. Der Vielleser verlangt stets nach schärferen Reizmitteln, nach stärkeren Eindrücken. Aus diesem Appetit nach immer stärker wirkendem Lesefutter ist eine ganz besondere Art von Litteratur hervorgegangen, die wir nach ihrem Inhalt als Schauer- und Schundromane, nach der Art ihres Absatzes als Kolportageromane bezeichnen. Es giebt kein großes geschichtliches Ereignis, aber auch keinen Schauerprozeß, der nicht zu einem haarsträubenden spannenden Roman verarbeitet wäre. Für durch und durch wertlose Kost werden durch gewissenlose Kolporteure gerade dem ärmsten Teile unseres Volkes große Summen entzogen. Weit größer als der materielle ist jedoch der geistige Nachteil, den diese Schriften ihrem Leserkreise zufügen. Wer vermöchte jene Personen zu zählen, deren Begriffe von Recht und Unrecht, gut und böse, durch solche Schriften verwirrt worden sind! Der Kolportageroman, der für den Verbrecher Mitgefühl und Bewunderung erregt und so zur Schule des Verbrechers wird, trägt wesentlich dazu bei, die Grundlage unserer Gesellschaft zu untergraben und die Anzahl derer zu vermehren, die von einem Umsturz alles Bestehenden ihr Heil erwarten. Es ist eine nationale Pflicht, der Hintertreppenlitteratur die Lebensader zu unterbinden. Das beste und sicherste Mittel, das Volk mit entsprechender Lektüre zu versehen, ist die Gründung guter Volksbibliotheken. Viele größeren Gemeinden wenden für diesen gemeinnützigen Zweck bedeutende Summen auf, und auch unsere Stadt hat durch Gründung einer Volksbibliothek für die geistige Nahrung des kleinen Mannes in erfreulicher Weise Sorge getragen. Möge diese Veranstaltung fleißig benutzt werden. Es werden jetzt manche Klagen laut über die verfehlte Anwendung der Sonntagsruhe, über den Hang nach Vergnügen, die in gleicherweise Geld, Gesundheit und Kraft verzehren. Durch die Gewöhnung an Lektüre würde unserm Volke ein großer Dienst geleistet, viele würden vor Abwegen bewahrt und zu höheren Zielen emporgearbeitet werden. Auch wir haben hohe Güter zu verteidigen und zu pflegen, und gerade die Gewöhnung ans Lesen, an den Umgang mit den besten und edelsten Geistern thut unserem Volke not, damit es nicht in traurigen, langsam tötenden Materialismus oder in geistige Armut versinke. —

Dem Redner wurde, wie schon gestern hervorgehoben, für den hochinteressanten, fesselnden Vortrag reicher Beifall gezollt.

und Beamten verleiden würden, sich an den Gesetzen zu vergehen. Hier aber schnappt das Zentrum ab. Die großen Worte überläßt es großmütig der ultramontanen Presse.

Ausland.

Rußland.

Von Abdankungsgelüsten des Zaren weiß der Londoner „Morning Leader" zu berichten. Dem Londoner Blatte wird aus Moskau gemeldet, in dortigen höchsten amtlichen Kreisen gehe das Gerücht, der Zar habe seinen intimen Ratgebern gegenüber ernsthaft den Wunsch ausgedrückt, zu Gunsten seines Bruders Michael abzudanken. Er soll gänzlich entmutigt worden sein durch die innere Lage, da er weder die Willenskraft noch die physische Kraft besitze, Herr der Lage zu werden und seiner reaktionären Umgebung Trotz zu bieten. Der Entschluß, abzudanken, werde wahrscheinlich unwiderruflich sein, falls ihm kein Thronerbe geboren werde. — Daß die Trostlosigkeit der sozialen und sonstigen inneren Zustände Rußlands den Zaren bekümmert, läßt sich verstehen. Daß er aber nicht im Stande ist, — die Richtigkeit der Meldung vorausgesetzt — sich von seiner reaktionären Umgebung los zu machen, beweist, wie unfrei der „Selbstherrscher aller Reußen" ist. Ein neuer Beitrag zu dem unerschöpflichen Kapitel von der Ironie der Weltgeschichte.

In der Zuckerfrage giebt Rußland nach. Der „Daily Telegraph" erfährt über Brüssel, daß die Unterhandlungen zwischen den Großmächten und Rußland bezüglich der Zuckerkonvention wahrscheinlich zu dem Abschluß eines Sondervertrages führen werden, demzufolge Rußland die Konvention mit dem Versprechen anerkennt, seine Zuckergesetzgebung zu ändern.

Frankreich.

Vom Kulturkampf in Frankreich. Die Nachricht von der Gehorsamsverweigerung einer Jägerkompagnie bestätigt sich. Der „Gaulois" veröffentlicht folgendes Telegramm aus Pontiog: Das Dementi des Kriegsministers über die zweite Jäger-Kompagnie, welches hier großes Aufsehen erregt, ist unrichtig. Der Offizier, um den es sich handelt, ist der Hauptmann Mangin de Quinge vom 2. Jäger-Regiment. Dieser, sowie der Oberst St. Remy, wurden wegen Gehorsamsverweigerung nach der Festung Belisle gebracht. Als sie nach dort abgingen, drückten sämtliche Offiziere des Regiments die Absicht aus, sie nach dem Bahnhofe zu begleiten, was jedoch der Oberst verbot. Trotzdem gaben drei Hauptleute ihnen das Geleite. — Von nationalistischer Seite wird gemeldet, daß Ministerpräsident Combes dem Präfekten des Departements Finistère, Collignan, telegraphisch seinen Tadel ausgesprochen hat, weil er den Vorschlag des Senators Admirals de Cuverville betreffend Berufung an den Staatsrat entgegengenommen und durch seine Politik die Anwendung des Gesetzes verhindert habe. Combes habe sogar die Absicht gehabt, den Präfekten abzusetzen und diese Absicht nur deshalb aufgegeben, weil er unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen kaum einen Ersatzmann gefunden hätte. — In Lefolgoet, St. Méen und Ploudaniel erwartet man ein Bataillon Kolonialtruppen und 6 Gendarmerieposten. In Lefolgoet errichteten Arbeiter hinter der Eingangsthür zur Hauptschule eine Mauer.

Holland.

Ueber ein Zerwürfnis zwischen Lukas Meyer und Krüger, das kurz vor dem Tode von Lukas Meyer entstanden sein soll, sind in holländischen Blättern mancherlei Gerüchte verbreitet. Diesen Gerüchten tritt folgender Brief Krügers an die Witwe entgegen: „Liebe Frau Meyer! Einige Zeitungen berichten, ich hätte mich Ihrem verstorbenen Gatten gegenüber geäußert anläßlich gewisser von ihm angenommenen Einladungen während seines Aufenthalts in England. Ich kann erklären, daß ich mit Ihrem Gatten mit keinem Wort über diese Angelegenheit sprach, und ich lege Wert darauf, dies jetzt zu sagen, weil es mir scheint, daß diese meine Versicherung Ihnen in den traurigen Umständen, worin Sie sich befinden, willkommen sein könnte."

England.

König Eduard richtete am Dienstag bei der Parade an die Kolonialtruppen eine Ansprache, in welcher er seiner großen Genugthuung über den Patriotismus derselben und der Art und Weise Ausdruck gab, wie dieselben sich in Südafrika hervorgethan hätten. Der König fügte hinzu, er werde niemals vergessen, welche Dienste diese Truppen dem Mutterlande erwiesen hätten. Hierdurch würden die entlegenen Kolonien mehr denn je auf das Engste mit den anderen Teilen des großen Reiches verbunden werden.

Botha und Delarey sollen nach einer Mitteilung der Londoner „Morningpost" aus Johannesburg zu Mitgliedern des neuen Gesetzgebenden Rats ernannt werden.

Schweden.

Einen empfindlichen Verlust hat die schwedische Reichsbank erlitten, indem sie drei von der Staatskasse ausgestellte Schecks von 3000, 5000 und 9000 Kronen, welche auf 30 000, 50 000 und 90 000 Kronen gefälscht waren, ausgezahlt hat. Die Untersuchung ist im Gange.

Amerika.

Auf Haiti haben nach einem Washingtoner Telegramm aus Cap Haiti die Konsuln Einspruch gegen die Blokade erhoben. Die Mißstimmung nehme gegen die Ausländer zu. Der Befehlshaber des amerikanischen Kanonenbootes „Machias" meldet, daß er beschlossen habe, die Blokade auf Cap Haitien für nicht effektiv zu erklären; er habe den Konsuln gemeldet, daß er den gesetzlich erlaubten neutralen Handel schützen werde. Er betrachte die Blokade von Kap Haitien als aufgehoben; ein amerikanischer Schooner habe gemeldet, das blokierende Schiff sei nicht am Platze.

In Venezuela haben heftige Kämpfe um Barcelona stattgefunden. Nach einer Mitteilung aus Port of Spain begann das Gefecht, das zur Eroberung von Barcelona führte, am 3. August. Am 6. drangen die Aufständischen in die Stadt ein, unterhielten das Feuer Tag und Nacht und zerstörten die Gebäude, soweit sie vorgerückt waren. Am 7. August hatten die Aufständischen zwei Drittel der Stadt in ihrem Besitz. Am 8. August ergaben sich die Regierungstruppen. Unter den Gefangenen befinden sich der Präsident des Staates Barcelona, Marcano, der Führer der Regierungstruppen, acht Generäle und 23 Obersten; 166 Mann auf beiden Seiten sind gefallen. Die Häuser wurden geplündert. Harmlose Frauen und Kinder wurden mißhandelt oder getötet. Die Läden wurden ausgeraubt, insbesondere diejenigen der Fremden. Das französische Kabel-Amt wurde genommen. Das amerikanische, italienische nun holländische Konsulat wurden geplündert. Die Konsuln verlangen Kriegsschiffe. Die Amerikaner haben ein Kriegsschiff nach Barcelona beordert. — Gegenüber den in New-York verbreiteten Gerüchten, daß eine Landung deutscher Truppen in Puerto Cabello beabsichtigt sei, erfährt die „Post" an „maßgebender Stelle", daß dort hiervon nichts bekannt ist.

Provinzielles.

Briesen, 13. August. Herr Rektor Benno Heyne hierselbst hat eine umfangreiche, mit seltener Ausdauer bis in das kleinste ausgearbeitete „Geschichte des Kreises Briesen" herausgegeben. Außer einer allgemeinen Geschichte der Gebiete, aus welchen der Kreis Briesen am 1. Oktober 1887 gebildet wurde, giebt das Werk eine ausführliche Uebersicht über die Verwaltung und alle öffentlichen Einrichtungen 2c., sowie hochinteressante Beiträge aus der Vergangenheit und Gegenwart zur Geschichte jeder einzigen Ortschaft des Kreises und der historisch merkwürdigen Gebäude, insbesondere der Kirchen und Bauten aus der Ordenszeit. Die Veranlassung zur Herausgabe des Werkes hat der frühere Landrat des Kreises, Herr Ober-Regierungsrat Petersen gegeben. Voraussichtlich wird der Kreis das Buch für die Landgemeinden des Kreises beschaffen. — Das Wohnhaus des Zimmermanns Michael Zarske in Hohenkirch ist nebst angebauter Scheune abgebrannt. Die diesjährige Roggenernte und eine Häckselmaschine sind mitverbrannt. Z. war nur gering versichert.

Rosenberg Westpr., 13. August. In Rahnenberg erstach der Instmannssohn Wilhelm Rautenberg den Arbeitersohn Wischnewski aus Riesenburg aus Eifersucht über ein Liebesverhältnis, welches ersterer mit einer Rübenarbeiterin unterhielt. Der achtzehnjährige Mordbube gestand ohne Reue die That ein und wurde verhaftet.

Marienburg, 13. August. Ein Knabe von zehn Jahren hat mit eigener Lebensgefahr zwei Mädchen vom Tode des Ertrinkens gerettet, während Erwachsene wie die Bildsäulen dabeistanden und vor Schreck kein Glied rühren konnten.

Marienburg, 13. August. Die Wiederwahl der bisherigen Stadträte Buchdruckereibesitzer Halb, Kaufmann H. Citron, Rentier Brünlinger und Kaufmann J. Claaßen zu unbesoldeten Magistratsmitgliedern auf eine sechsjährige Amtsdauer bis zum 31. Dezember 1908 und die Neuwahl des Konditoreibesitzers R. Krüger auf dieselbe Amtsdauer ist vom Regierungspräsidenten bestätigt worden. — Ein blinder Passagier wurde heute auf einem mit Brettern beladenen Güterzugwagen in Simonsdorf entdeckt. Der Mann ist anscheinend ein militärischer Ausreißer, der in Braunsberg aufgestiegen war und nach Danzig fahren wollte. — „Fräulein" S. Labischewski in Mocker bei Thorn ist bei Herrn Pfiakowski als die Person ermittelt worden, die unter dem Namen Stanislaw Malischewski bei dem Besitzer Grothe in Biesterfelde diente und ihn gehörig bestohlen hat. Die Labischewski soll noch andere Schwindeleien verübt haben und wird schon lange steckbrieflich verfolgt. In Thorn, wo sie sich einen dritten Namen beigelegt hatte, ist sie verhaftet worden.

Cadinen, 12. August. Die Kaiserin fuhr am Montag nachmittag im Selbstfahrer aus, gestern vormittag machte sie mit ihren Kindern einen Ausflug in den Wald. Am Donnerstag wird die Kaiserin mit ihren beiden jüngsten Kindern Cadinen verlassen und sich nach Berlin und von dort weiter nach Düsseldorf bezw. Homburg begeben.

Danzig, 13. August. Der Korpskommandeur Herr Generalleutnant von Braunschweig begiebt sich morgen abend mit dem hier um 7.00 Uhr abgehenden Zuge über Bromberg nach Thorn zur Inspizierung der Fußartillerie-Regimenter Nr. 11 und 15. Die Rückkehr von dort erfolgt Sonnabend abend über Bromberg.

Stettin, 13. August. Heute lief wie schon gemeldet. in Gegenwart des Kaisers, der auf den Werften des „Vulkan" für den Norddeutschen Lloyd neuerbaute Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II." glücklich vom Stapel. Fräulein Wiegandt, Tochter des Generaldirektors des Nordd. Lloyd, vollzog in klarer Rede die Taufe mit einer Flasche „Kupferberg Gold" extra dry.

Allenstein, 13. August. Ueber die zum Teil seltsame Wirkung eines Blitzstrahls wird aus Waplitz gemeldet: Ein Blitzstrahl fuhr in das Haus des Abbaubesitzers Werner, ohne zu zünden. In der Nähe des Schornsteins schlug er ein und wurde durch die Dachleiter, die er zersplitterte, bis an den Rand des Daches geleitet. Darauf nahm er seinen Weg durch die Decke in das Zimmer und am Fußboden durch die Wand wieder zum Hause hinaus. Der Besitzer, der an einer Handmühle mit Mahlen beschäftigt war, fiel betäubt nieder und wurde von einem zufällig anwesenden Nachbar hinausgetragen. Im Nebenzimmer zertrümmerte der Blitz die Uhr und den Spiegel. An dem darunter stehenden Tische saßen die Frau B. und ihr Sohn. Während erstere mit dem bloßen Schrecken davonkam, wurde dem Sohn der Hut vom Kopfe gerissen und zum Fenster hinausgeschleudert. Auch wurden Kopf und Hals stark verbrannt. Trotzdem kam er mit dem Leben davon und klagt nur über furchtbare Schmerzen in Armen und Händen.

Rastenburg, 13. August. Gestern nachmittag zog ein kurzes Gewitter auf. Ein Blitz traf die Telegraphenleitung vor dem Schulgebäude in Krausendorf, zerschmetterte zwei Stangen und betäubte zwei junge Mädchen.

Königsberg, 13. August. Die Stadtverordneten bewilligten für den Bau einer Kadaververnichtungsanstalt und einer Blutverwertungsanlage 65 500 Mk.

Schulitz, 13. August. Gestern früh überfuhr der D-Zug kurz hinter der hiesigen Station eine Kuh, die dem Besitzer P. in Steindorf gehörte und sich auf den Bahndamm verirrt hatte.

Negesteln, 13. August. Recht unerquickliche Zustände entwickeln sich hier zwischen den Konfessionen; es ist ein Streit entbrannt zwischen den beiderseitigen Geistlichen um das Benutzungsrecht des Weges zu den Friedhöfen. Der evangelische Kirchenvorstand will den Katholiken die Benutzung des Weges verwehren.

Krone a. B., 13. August. Auf der Chaussee in Lutschmin fuhr in der Nacht ein hiesiger Fleischermeister im Galopp mit seinem unbeleuchteten Fuhrwerk mit dem aus Krone kommenden Postwagen zusammen. Hierbei drang die Deichsel dem linken Postpferde derart in die Brust, daß es nach wenigen Minuten tot zusammenbrach.

Wreschen, 12. August. In der Nacht brach auf dem Gute des Rittergutsbesitzers v. Broniß in Otoczno Feuer aus, wodurch ein Stall eingeäschert wurde. Ueber 80 Stück Vieh sind mitverbrannt. Als verschiedene Personen mit der Rettung des Viehes beschäftigt waren, stürzte eine Giebelwand ein und verletzte fünf Personen mehr oder weniger schwer.

Krojanke, 12. August. Vom hoch beladenen Erntewagen stürzte gestern das Dienstmädchen des Kaufmanns Hirschfeld hierselbst, als mehrere Garben zu rutschen begannen, auf das Straßenpflaster herab, wobei sie sich, mit dem Kopfe heftig aufschlagend, eine tiefe Kopfwunde zuzog.

Janowitz, 13. August. Ein tollwutverdächtiger Hund des Besitzers Kielczewski aus Lopienno fiel einen Knaben des Steinsetzers Grabowski an und zerfleischte ihn ganz entsetzlich. Ein hiesiger Arzt brannte die Wunden aus und vernähte sie.

Posen, 13. August. Zu den Kaisertagen werden hier außer dem Kronprinzen auch Prinz Albrecht, Prinz Friedrich Leopold und Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, der Bruder der Kaiserin, erwartet. — Die Errichtung einer Akademie in Posen ist gesichert. Die Akademie soll vorwiegend wissenschaftliche Zweige praktischer Natur pflegen, insbesondere das Handels- und Gewerbewesen, die Theologie und die Naturwissenschaften. An der Anstalt sollen fünf fest angestellte Professoren und zwei Lektoren wirken. An den Vorlesungen, die 1903 ihren Anfang nehmen, können auch Damen teilnehmen.

Lokales.

Thorn, den 14. August 1902.

Tägliche Erinnerungen.

15. August 1740. Matthias Claudius geb. (Reinfeld.)
1769. Napoleon I. geb. (Ajaccio auf Corsica.)
1771. Walter Scott geb. (Edinburg.)

— **Personalien.** Den Rechtsanwälten und Notaren Obuch in Graudenz und Hoffmann in Culm ist der Charakter als Justizrat verliehen worden.

— **Herr Oberpräsident von Goßler** ist, wie aus Danzig berichtet wird, seit etwa 14 Tagen unpäßlich und deshalb an der vollen Wahrnehmung seiner Amtsgeschäfte, Empfang von Besuchen und Teilnahme an besonderen Veranstaltungen bis auf weiteres behindert. Eine baldige völlige Wiederherstellung ist zu erwarten.

— **Maria Himmelfahrt.** Am morgenden Tage feiert die katholische Kirche eines ihrer ältesten Feste, das der Himmelfahrt Mariä, welches schon vom heiligen Bernhard zur Zeit der Apostel als kirchliches Fest eingesetzt sein soll. Da es an diesem Tage in der katholischen Kirche Brauch ist, Kornähren und Kräuter zu weihen, welche von Krankheiten, Wetterschlag und bösen Geistern schützen sollen, so wird das Fest in Süddeutschland „Unserer Frauen Wurzweihe oder Kräuterweihe", in einigen Gegenden Bayerns auch „Büschelfrauentag" genannt; denn in den Landgemeinden liefert jede fromme Haushaltung ein Bündel Kräuter und Blumen zur Segnung, um es nachher sorgfältig neben den geweihten Palmen aufzubewahren. Naht nun ein Gewitter, so nimmt die Hausfrau einige dürre Blumen des geweihten Straußes, befeuchtet sie mit Weihwasser und legt sie unter dem frommen Spruche: „Gott walt's!" auf den Feuerherd, schließt alle Fenster und Thüren und sucht den Rauch im Hause zu verbreiten, in dem festen Glauben, dadurch Haus und Feld vor Gewitterschaden zu bewahren. Ein echter Kräuterbüschel muß in Köln 9, in der Holetau gar 77 Kräuter enthalten, unter denen Königskerze oder Himmelbrand — vebrascum thapsus — als Hauptzierde nie fehlen darf. Die Kräuter müssen am vorhergehenden Donnerstag bei Sonnenaufgang ohne Messerschnitt gepflückt sein.

— **Die Verteilung der Staatsdotationen an die einzelnen Provinzialverbände** gemäß den Bestimmungen des neuen Provinzialdotationsgesetzes ist nunmehr geregelt worden; die betreffenden Bestimmungen sind den verschiedenen Provinzialverwaltungen zugegangen. Es entfallen auf Ostpreußen 710 980 Mk, Westpreußen 701 661 Mk., Brandenburg 487 186 Mark, Pommern 490 613 Mk., Posen 653 253 Mark, Schlesien 658 689 Mk., Sachsen 475 277 Mk. 2c. Von der überwiesenen Rente dürfen die Provinzial-Verbände 1/3 zur Erleichterung der eigenen Armenlasten verwenden; weitergehende Verwendung für diese Zwecke bedarf der Genehmigung der Aufsichtsbehörde. Die übrig bleibenden Summen sind zur Unterstützung von leistungsschwachen Kreisen und Gemeinden, und zwar lediglich für Zwecke des Armen- und Wegewesens und zur Deckung von Kosten des Baues und der Unterhaltung von Brücken zu verwenden. Die Verteilung erfolgt nach Maßgabe von Satzungen, welche die Provinzial-Landtage zu beschließen haben und die der Genehmigung der Minister des Innern, der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten unterliegen. Die Neuverteilungen sollen in längstens drei Jahren erfolgen. Weiterhin erhalten die Verbände für den Neubau und die Unterhaltung von Kunststraßen in der Provinz, den Kreisen oder Gemeinden (Gutsbezirken), sowie zur Erleichterung der durch den Bau solcher Straßen entstandenen Schuldenlasten Renten im Jahresbetrage von zusammen 3 Millionen Mark. Davon werden 1 Million auf alle Verbände gleichmäßig, 2 Millionen auf die Provinzialverbände von Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen und Schlesien nach Maßgabe des Verteilungsplanes für die 7 Millionenrente verteilt. Es erhalten von diesen 3 Millionen bis auf weiteres: Ostpreußen 479 746 Mk., Westpreußen 470 010 Mk., Brandenburg 345 798 Mark, Pommern 332 835 Mk., Posen 437 119 Mark, Schlesien 470 071 Mk., Sachsen 68 752 Mark 2c. Das Gesetz tritt mit dem 1. Oktober dieses Jahres in Kraft. Der erste nach Inkrafttreten des Gesetzes zusammentretende Provinzial[landtag] hat die erwähnten Satzungen [zu] beschließen. Bis zur Genehmigung dies[er] Beschlusses erfolgt die Verteilung nach Grun[d]sätzen, die von dem Provinzialausschuß m[it] Genehmigung der Minister festgesetzt werden. Der Provinzialausschuß der Provinz Westpreußen wird sich voraussichtlich schon in seiner nächsten, Anfang September stattfindenden Sitzung mit dieser Angelegenheit befassen.

— **Diplom-Prüfungsordnungen** sind nunmehr für alle fünf Fachabteilungen der Technischen Hochschule zu Berlin mit Giltigkeit vom 1. Oktober 1902 ab durch Ministerialerlaß provisorisch inkraft gesetzt worden. Zunächst war die neue Diplom-Prüfungsordnung für Architekten und dann die für Maschinen-Ingenieure bekannt geworden. Wie wir vernehmen, sind jetzt auch für Bau-Ingenieurwesen, für Schiff- und

Schiffs-Maschinenbau, für Chemie und Hüttenkunde die neuen Prüfungsordnungen erlassen worden, sodaß nun in allen Abteilungen vom 1. Oktober ab der Grad eines Diplom-Ingenieurs, der die Vorbedingung ist, für die Erlangung des Doktor-Ingenieurs, durch Prüfung erworben werden kann.

— **Spielkursus.** Ein Kursus zur Ausbildung von Lehrern in der Leitung von Jugendspielen wird in der nächsten Woche unter Leitung des Herrn Oberturnlehrers Kloß in Posen abgehalten. Die Teilnahme an dem Kursus wird diesmal sehr stark sein. Es haben sich 32 Lehrer angemeldet, zum Teil aus entlegenen Gegenden. So wird an dem Spielkursus ein Lehrer aus Riga und einer aus Wilmersdorf bei Berlin teilnehmen, letzterer auf den ausdrücklichen Wunsch seines Gemeindevorstandes. Der Kursus, welcher sich hiernach eines guten Rufes erfreut, wird acht Tage dauern.

— **Eine Prüfung für Lehrerinnen der Hauswirtschaftskunde** findet am 22. September d. Js. in Gnesen unter dem Vorsitz des Kreisschulinspektors Folz statt.

— **Auswanderer-Auskunftstelle.** Für die Schaffung einer Auswanderer-Auskunftsstelle ist der deutschen Kolonialgesellschaft für das laufende Rechnungsjahr ein Reichszuschuß bewilligt worden. Die Kolonialgesellschaft hat daraufhin, wie der Minister für Handel und Gewerbe bekannt macht, die unter der Oberaufsicht des Reiches stehende Zentral-Auskunftsstelle in Berlin errichtet, die auf mündliche oder schriftliche Anfrage auswanderungslustigen Personen unentgeltlich Auskunft über die in Aussicht genommenen Auswanderungsziele erteilt. Die Geschäftsräume befinden sich in Berlin W., Schellingstraße 4.

— **Invalidenversicherung.** Das Reichsversicherungsamt hat den Grundsatz, daß die Anerkennung der fortdauernden Giltigkeit einer Quittungskarte zugleich auch die Aufrechterhaltung der Anwartschaft aus dem Versicherungsverhältnis zur Folge habe, fallen lassen. Darauf hat der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Westpreußen beschlossen, die fortdauernde Giltigkeit verspätet umgetauschter Quittungskarten in allen Fällen anzuerkennen, in denen aus den mit dem Antrage eingereichten Quittungskarten und aus dem sonstigen Aktenmaterial hervorgeht, daß ein Erlöschen der Anwartschaft gemäß § 46 des Invalidenversicherungsgesetzes nicht eingetreten ist. In zweifelhaften Fällen wird die Landesversicherungsanstalt die Anerkennung vorläufig ablehnen und sich ihre Entscheidung bis zum Eingange eines Renten- oder Erstattungsantrages vorbehalten.

— **In der gegenwärtigen Obstzeit** sollten Eltern und Erzieher auf die Kinder ein aufmerksames Auge haben, um sie vor Erkrankungen zu bewahren. Bei der Vorliebe für Obst genießen Kinder nur zu leicht unreifes oder schon dem Verderben nahe Früchte. Die Folge ist dann eine akute Erkrankung der Verdauungsorgane, zumal wenn die Kinder auf solches schlechte Obst noch Wasser trinken. Durchfall und Erbrechen stellen sich ein, die den Körper sehr angreifen. In einigen Schulen sind augenblicklich eine ziemliche Anzahl Schüler an Brechdurchfall erkrankt. So fehlen in manchen Klassen der zweiten Stadtschule 10 bis 15 Kinder, die an den genannten Krankheitserscheinungen leiden. Auch Masern und Scharlach kommen unter den Schulkindern wieder ziemlich häufig vor. Vorsicht im Obstgenuß und vor Erkältung ist bei dem wechselvollen Augustwetter sehr zu empfehlen.

— **Westpreußischer Butterverkaufsverband.** Im Monat Juli wurden verkauft: Tafelbutter 83 109,5 Pfd., erstklassige 100 Pfd. zu 98 bis 105 Mk., Molkereibutter 6438,5 Pfd., zu 75 bis 94 Mk., Tilsiter Käse, vollfett, 1011 Pfd., 100 Pfd. zu 57 bis 60 Mk. Die Notierungen für erstklassige Butter bewegten sich während des Monats zwischen 98 und 104 Mk.

— **Deutscher Verband des kaufmännischen Unterrichtswesens.** Am 4. bis 7. September d. J. wird in Mannheim der 4. Kongreß des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen stattfinden. Zu den Verhandlungen ist ein außerordentlich reichhaltiges Programm aufgestellt, welches Fragen aus allen Gebieten des kaufmännischen Unterrichtswesens behandelt, z. B.: 1. Die Berechtigungsfrage bei den Handelsschulen. 2. Das Privathandelsschulwesen in den verschiedenen deutschen Bundesstaaten und seine gesetzliche Regelung. 3. Wieweit liegt ein Bedürfnis für die Ausgestaltung des kaufmännischen Unterrichts für weibliche Angestellte vor, und welche Grundforderungen sind in dieser Beziehung zu stellen? 4. Die Bedeutung der höheren Handelslehranstalten für die Heranbildung der Träger heimischer Unternehmungen in neuerschlossenen Wirtschaftsgebieten, sowie die Bedeutung der Reisestipendien als Ergänzungsmittel für diese Ausbildungsbestrebungen. In einer Sondersitzung wird auch eine Kommission erfahrener Kaufleute sich mit der Frage der praktischen Ausbildung der Lehrlinge beschäftigen. Mit dem Kongreß wird eine kleine Fachausstellung verbunden sein.

— **Der 10. Bundestag des Bundes deutscher Gastwirte,** dem etwa 30 000 deutsche Gastwirte angehören, nahm am Montag in Hannover seinen Anfang. Im großen Saale des „Tivoli" vereinigte ein offizieller Begrüßungsabend die zahlreich erschienenen auswärtigen Gäste mit den Hannoverschen Kollegen. Die mit dem Bundestag verbundene Fachausstellung hatte bereits vormittags ihre Pforten geöffnet. Eine elektrische Flaschen- und Gläser-Spülmaschine erregte besonders die Aufmerksamkeit der Gastwirte. Am 12. August fand die offizielle Bundestagseröffnung im „alten Rathaus" statt, an welche sich am nachmittag ein offizielles Festdiner mit Konzert und Ballfestlichkeit anschloß. Am Mittwoch, den 13., tagte dann noch die Generalversammlung der Bundes-Sterbekasse, und der Rest des Tages ist der Besichtigung der Gärten und Sehenswürdigkeiten in Herrenhausen gewidmet. Für den Abend hat der Magistrat von Hannover die Festteilnehmer zu einem Gartenfest auf dem „Lister Turm" geladen.

— **„Wie schützt man sich gegen die Gefahren des Kreuzotterbisses?"** Die erste Hilfeleistung bei Schlangenbiß besteht in folgendem: Zunächst das gebissene Glied abbinden (unterbinden), sodann die Wunde kräftig ausdrücken und auswaschen, womöglich auch ätzen und gleichzeitig dem Gebissenen alkoholische Getränke verabreichen (möglichst bis zur Berauschung). Sind diese Vorsichtsmaßregeln getroffen, dann sofort den Kranken zum Arzt bringen.

— **Die Neubaulinie Pr.-Stargard-Czerwinsk** ist nunmehr soweit fertiggestellt, daß sie mit Arbeitszügen befahren werden kann.

— **Die ganze Eisenbahnstrecke Marienburg-Mlawka** ist jetzt 25 Jahre im Betrieb; sie wurde am 15. August 1877 dem Verkehr übergeben.

— **Sommertheater Viktoriagarten.** Auch gestern war das Theater wiederum nur leidlich besucht. Gegeben wurde Henrik Ibsens dreiaktiges Schauspiel „Baumeister Solneß" mit der Großherzoglichen Hof-Schauspielerin Alwine Wiecke, die die Hilde spielte, als Gast. Ibsen bietet uns in diesem Stück ein Konglomerat von Hypnotismus, Aberglauben, Mystik, Wahnsinn, Verzweiflung, daß man sich eines gelinden Schauders nicht erwehren kann. Baumeister Solneß ist ein Uebermensch, der hart an der Grenze des Wahnsinns steht. Durch schwere Opfer hat er sich seine Machtstellung in der Welt und sein äußeres Glück erkauft, sein altes Heim ist in Flammen aufgegangen, seine Kinder, ein Zwillingspärchen, wurden frühzeitig vom Tode dahingerafft. Er hat nach dem Höchsten und Gewaltigsten gestrebt, nun aber will er keine Kirchen und Kirchtürme mehr bauen, nur Heimstätten für Menschen will er noch schaffen. Doch er hat ein krankes Gewissen, das ihm keine Ruhe läßt, und so redet er sich ein, er werde einst von der Jugend ebenso überflügelt und gestürzt werden, wie er es selbst mit anderen gethan. „Der Umschwung kommt, ob früher oder später; denn die Wiedervergeltung ist unerbittlich." Er besitzt nicht das robuste Gewissen wie Hilde, die er vor Jahren geküßt und der er ein Königreich versprochen hat. Nun kommt sie, das „Teufelsweib", sie erinnert ihn an sein Versprechen und fordert ihr Königreich von ihm. Er unterliegt —, sie übt dieselbe suggerierende Gewalt auf ihn aus, wie er einst vor Jahren auf sie. Er, der sonst zittert, wenn er nur den Balkon seines Hauses betreten soll, besteigt unter der Suggestion dieses Weibes den hohen Turm des Neubaues und schlingt einen Kranz um die Turmspitze, dann aber, als er Zwiesprache mit dem Höchsten halten will, verläßt ihn die Kraft, und er stürzt herab aus schwindelnder Höhe. — Die Aufnahme des Stückes war nach den ersten Akten eine nicht sehr freundliche, die endlos langen Dialoge und die wenig Abwechslung bietende Handlung wirkten auf das große Publikum ermüdend, und selbst der Schlußakt vermochte nicht so zu packen, wie es sonst der Fall ist, da die Worte: „Er ist tot" so leise und undeutlich gesprochen wurden, daß sie im Zuschauerraum von den meisten nicht verstanden wurden, so daß viele überhaupt im unklaren blieben über das Schicksal des unglücklichen Baumeisters. Die Titelrolle spielte Herr Ernst Groß, leider jedoch nicht in der Weise, als wir sie von ihm erwartet hatten. Sein Baumeister war nicht durchgeistigt genug, sondern schien zumteil sogar etwas sehr oberflächlich aufgefaßt. Auch wäre Herr Groß wohl in die größte Verlegenheit gekommen, wenn man die Souffleuse nach der Gallerie geschickt hätte. Die Hofschauspielerin Alwine Wiecke bot als Hilde ihr bestes. Sie lebte förmlich in ihrer Rolle und gefiel uns gestern besser als wie am Tage vorher als Hero. Das Dämonisch-wilde, das durch den Charakter der Hilde weht, wußte sie mit schauspielerischer Gewandtheit voll und ganz zum Ausdruck zu bringen, so daß ihre ganze Leistung eine wohlabgerundete war. Die übrigen Rollen, die nicht weiter von Bedeutung sind, waren ebenfalls in guten Händen. W.

— **Aus dem Theaterbureau.** Das schon angekündigte Benefiz für die beliebte Soubrette Anna Sivrée findet morgen Freitag statt. Das dazu gewählte L'Arrongesche Volksstück „Hasemanns Töchter" ist eines der liebenswürdigsten Werke, welche aus der Feder des fruchtbaren Theaterschriftstellers stammen. Wir wünschen der talentvollen Benefiziantin, die sich im Fluge alle Herzen erobert hat, ein ausverkauftes Haus.

— **Die Kriegsschule Danzig** ist gestern in Stärke von 6 Offizieren und 78 Schülern hier eingetroffen. Heute und morgen werden die Festungswerke und Garnisonanstalten besichtigt. Die Rückkehr nach Danzig erfolgt morgen.

— **Ein Pferdemarkt** zum Ankauf von volljährigen Militär-Zug- und Reitpferden im Alter von 5—8 Jahren wird am 9. Oktober in Marienburg abgehalten.

— **Auf dem heutigen Viehmarkte** waren aufgetrieben 143 Ferkel und 18 Schlachtschweine. Es wurden gezahlt für fette Ware 43—45 Mk., für magere Ware 41—42 Mk. pro 50 Kilogramm Lebendgewicht.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 12 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,9 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,72 Meter.

— **Gefunden** im Flur des Hauses Gerberstraße 25 eine grautuchene Burka, abzuholen bei Giraud dortselbst.

Kleine Chronik.

* Vom Falle Ackermann. Die Mitteilungen über den Befund, den zwei Aerzte an der ausgegrabenen Leiche des Ackermann festgestellt haben, sind vom Geheimrat Friedel der Anstalt in Herzberge übermittelt worden. Das ist, wie die „Berl. Ztg." erfährt, mit der Maßgabe geschehen, die Direktion solle sich ihrerseits zu den Einzelheiten des Befundes, sowie darüber äußern, wie die an der Leiche wahrgenommenen Verletzungen zu erklären seien. Der Bericht soll mit möglicher Beschleunigung erstattet werden.

* In ungemein großer Aufregung befanden sich etwa 75 Damen und Herren, die mittels Zahnradbahn in Rüdesheim zum Nationaldenkmal hinauffahren wollten, als an besonders steiler und gefährlicher Stelle das Verschlußventil des Zuges platzte, sodaß der Kontredampf entwich und die besetzten Waggons mit großer Gewalt bergabwärts sausten. An einer Kreuzung gelang es dem Maschinenführer, den Zug zum Stehen zu bringen. Wäre dieses nicht gelungen, würde der Zug den Abhang hinabgestürzt sein und sämtliche Insassen verloren gewesen sein. Ein Passagier sprang ab und erlitt tödliche Verletzungen. Eine Anzahl Damen wurde ohnmächtig. Die übrigen stießen entsetzliche Hilferufe aus und waren selbst dann noch nicht zu beruhigen, als der Zug bereits hielt. Nur durch die Kaltblütigkeit des Lokomotivführers ist großes Unglück verhütet worden.

* Entgleist. Wie das „Rathenower Kreisblatt" meldet, fuhr gestern abend auf der Eisenbahnstation Groß-Wudicke ein Güterzug so heftig gegen den Prellbock, daß die Wagen in einander geschoben und beide Geleise gesperrt wurden. Auf den Trümmerhaufen fuhr gleich darauf ein Personenzug auf und entgleiste. Personen wurden nicht verletzt; der Sachschaden ist aber nicht unerheblich.

* Lenaudenkmal. In Csatad bei Budapest fand gestern die Grundsteinlegung eines Denkmals für Nicolaus Lenau statt. Die Festrede hielt der Schriftsteller Franz Herczeg.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. August. Das Polizeipräsidium setzte 1000 Mk. Belohnung aus für die Ermittelung des Mörders der am 13. August nachmittags, in der Jungfernhaide bei Berlin ermordet aufgefundenen 9jährigen Elisabeth Baake aus Charlottenburg.

Berlin, 14. August. Dem „Berl. Tageblatt" zufolge liefen über das Befinden Virchows besorgniserregende Nachrichten ein.

Breslau, 14. August. Wie dem „Bresl. Gen.-Anz." aus Görlitz berichtet wird, hat die Königin-Witwe Karola bestimmt, daß die gegenwärtig im Schloß Sybillenort ausgestellte Lieblings-Ausrüstung des verstorbenen Königs Albert nach ihrem Ableben Dr. Moochkan für sein Oybin-Museum zufallen soll. Das Museum erhält ferner zu einer früher geschenkten Feldausrüstung eine Feldbinde des Königs.

Hirschberg, 14. August. Die Frau des Stellenbesitzers Gottwald in der sog. Buschkäthe wollte ein Fohlen aus dem Stall auf die Straße bringen und verwickelte sich hierbei mit der Hand in die Kette. Das Fohlen ging durch, und die Frau wurde eine große Strecke weit fortgeschleift; hierbei erlitt sie so schwere Verletzungen, daß sie kurz darauf starb.

Kiel, 14. August. Der Kaiser hat angeordnet, daß der Kreuzer „Schwalbe" von der ostafrikanischen Station zurückkehren und durch den Kreuzer „Sperber" ersetzt werden soll.

Forchheim, 14. August. Bei der Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Forchheim-Kulmbach erhielten nach den bis jetzt festgesetzten Ergebnissen Haber (nl.) 1266 Stimmen, Deinhard (Sz.) 790 Stimmen, Weilnbock (Bauernbund) 423 Stimmen und Zöllner (Ctr.) 161 Stimmen.

Halle, 14. August. In Zeckritz, Kreis Torgau, wurde der Arbeiter Lupinsky durch 12 Dolchstiche tödlich verwundet aufgefunden und starb kurz darauf. Von dem Mörder fehlt jede Spur.

Hohwald, 14. August. Der Kronprinz hat sich heute nach einem Frühstück in der Villa Koeller nach der Hohkönigsburg begeben.

Gera, 14. August. In der Stadt Gera sind in den letzten Tagen schwere Typhuserkrankungen aufgetreten. Die Zahl der Typhuserkrankten ist in der Zunahme begriffen. Die behördliche Untersuchung ist eingeleitet.

London, 14. August. Kaiser Wilhelm ließ dem Kapitän Hargreaves eines Bostoner Fischereidampfers eine goldene Uhr und zwei Leuten von der Besatzung je fünf Pfund zugehen für die mutige Rettung von 4 Mann von der deutschen Sloop „Heinrich" während eines Sturmes in der Nordsee.

London, 14. August. Wie aus New-York gemeldet wird, hat sich zwecks Herstellung von Erntewerkzeugen aller Art ein neuer amerikanischer Trust gebildet, der den Namen International Harvester Company führt. Das Grundkapital beträgt 120 Millionen Dollars.

New-York, 14. August. Nach einem Telegramm aus Port of Spain griffen 1100 Aufständische Cumana an. Die Zahl der Verteidiger beträgt nur 350.

Warschau, 12. August. Die Stimmung auf dem Holzmarkt ist immer noch ruhig. Die Umsätze sind nicht bedeutend. Für Kiefernschwellen besteht zwar eine ziemlich rege Nachfrage, doch sind die Preise hierfür im Verhältnis zum Vorjahre zurückgegangen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 14. August. Fonds fest.		13. August
Russische Banknoten	216,25	216,15
Warschau 8 Tage	215,10	—,—
Oesterr. Banknoten	85,40	85,40
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,50	92,40
Preuß. Konsols 3½ pCt.	102,40	102,50
Preuß. Konsols 3½ pCt.	102,40	102,50
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,90	92,80
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	102,70	102,75
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,60	89,50
do. „ 3½ pCt. do.	99,10	99,—
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	99,75	99,75
„ „ 4 pCt.	102,80	102,80
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	100,25	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	30,25	30,30
Italien. Rente 4 pCt.	103,—	103,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	84,70	84,80
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	182,50	184,70
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	203,90	204,—
Harpener Bergw.-Akt.	162,—	162,80
Laurahütte Aktien	191,25	192,30
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: September	159,—	159,—
„ Oktober	155,75	156,25
„ Dezember	155,25	156,—
„ loco Newyork	76 ¾	76 ¼
Roggen: September	142,—	143,—
„ Oktober	137,25	137,50
„ Dezember	135,25	135,50
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	39,30	39,30

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfus 4 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 13. August 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 756 Gr. 176 Mk. transito rot 740—804 Gr. 124—135 Mk.

Roggen: transito grobkörnig 744—756 Gr. 112 bis 113 Mk.

Rübsen: inländisch Winter- 200—204 Mk.

Raps: inländisch Winter- 178—203 Mk. transito Winter- 197 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 13. August.

Weizen 170—176 Mk. — Roggen, je nach Qualität 136—143 Mk., nasser unter Notiz, feinster über Notiz. — Gerste nach Qualität 126—130 Mark, Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 145—150 Mk., Kochware 180—185 Mark. — Hafer 148—152 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 13. August. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per September 28¼, per Dezember 28¾, per März 29½, per Mai 30. Umsatz 3000 Sack.

Hamburg, 13. August. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per August 6,17½, per Septbr. 6,22½, per Oktober 6,50, per Dezbr. 6,65, pr. März 6,87½, per Mai 7,02½.

Hamburg, 13. August. Rüböl still, loko 53½. Petroleum stetig. Standard white loko 6,60.

Magdeburg, 13. August. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,05 bis 7,35. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,20 bis 5,60. Stimmung: Fest. Kristallzucker I. mit Sack 27,45. Brodraffinade I. ohne Faß 27,70. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,45. Gemahlene Melis mit Sack 26,95. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per August 6,15 Gd., 6,22½ Br., per Sept. 6,17½ Gd., 6,22½ Br., per Okt.-Dez. 6,55 Gd., 6,62½ Br., per Jan.-März 6,80 Gd., 6,85 Br., per Mai 7,05 bez., 7,02½ Gd. Ruhig. — Wochenumsatz —,— Ztr.

Köln, 13. August. Rüböl loko 57,00, per Oktober 55,00 Mk.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 13. August. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 333 Rinder, 2122 Kälber, 2413 Schafe, 7714 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) — bis — M., d) 55 bis 57 Mark; Bullen: a) — bis — M., b) — bis — M. c) 53 bis 57 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) — bis — M., 2. — bis — M., 3. 52 bis 55 M., 4. 46 bis 50 M. — Kälber. a) 72 bis 74 Mark, b) 60 bis 68 M., c) 52 bis 56 M., d) 52 bis 59 M. — Schafe. a) 72 bis 75 M., b) 68 bis 70 Mark, c) 61 bis 66 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) 66 bis — M., b) — bis — Mark. c) 1. 64 bis 65 M., 2. 61 bis 63 M., d) 61 bis 62 Mk.

Dienstag abend 9½ Uhr verschied nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der prakt. Arzt

Dr. Emil Wentscher

im Alter von 37 Jahren.

Rosenberg Wpr. und **Mocker**, 14. August 1902.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend um 5½ Uhr vom Stadtbahnhofe aus auf dem hiesigen altstädtischen evangelischen Kirchhofe statt.

Bekanntmachung.

Die für das Jahr 1903 aufgestellte Urliste der in der Stadt Thorn wohnenden Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, wird eine Woche hierdurch und zwar

vom 15. bis einschließlich 22. August d. Js.

in unserem Bureau I während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht öffentlich ausliegen, was hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste innerhalb der obenbestimmten Frist bei uns schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden kann.

Thorn, den 11. August 1902.

Der Magistrat.

Langwald'sches Stipendium.

Im September kommen für in Thorn geborene Studierende evangel. Konfession **2 Stipendien** à 720 und 300 Mark zur Verteilung. Bewerber wollen ihre Gesuche an das Kuratorium der Stiftung zu Händen des Gymnasialdirektors Dr. Kanter in Thorn demnächst einreichen. Dem Gesuche sind anzuschließen ein Taufschein, ein testimonium morum et diligentiae der akademischen Behörde sowie ein testimonium paupertatis der Ortsobrigkeit, das dem Petenten das Fehlen hinreichender eigener Mittel zum Studium bescheinigt und sich darüber ausläßt, ob wohlhabende, zu seinem Unterhalte verpflichtete Verwandte vorhanden sind.

Das Kuratorium der Langwald'schen Stiftung.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag, den 15. d. Mts., vormittags 10 Uhr werde ich vor dem Kgl. Landgericht

2 fast neue Herren-Fahrräder

zwangsweise meistbietend versteigern.

Thorn, den 12. August 1902.

Bendrik. Gerichtsvollzieher.

Berlitz School.

Der Anfang des **russischen** Kursus hat am 12. August begonnen.

Probestunde gratis.

Für Anfänger Dienstag, den 19., von 8 bis 9 Uhr abends.

Für Vorgeschrittene Mittwoch, den 20., von 8 bis 9 Uhr abends.

Städt. Bauschule Neustadt i. Meckl.

Innungsber. staatl. Prüf.-Commiss.

Wer borgt einem jungen Kaufmann gegen Verpfändung einer Lebensversicherungspolice auf ¼ Jahr **150 Mark** gegen hohe Vergütung. Angeb. bitte u. **G. 100** Geschäftsstelle d. Ztg.

Stud. phil. giebt **Unterricht in allen Gymnasial-Fächern.** Zu erfr. Culmerstr. 4 III.

Einen Klempnergesellen

verlangt

V. Kunicki, Klempnermeister.

Kutscher

unverheiratet, für Kutsch- u. Arbeitsgespann vom 1./9. ab gesucht vom

Baugeschäft Mehrlein,

Friedrichstraße 2/4.

3 Lehrlinge

zur Schlosserei verlangt

A. Wittmann, Schlossermeister

Eine Aufwärterin

wird sogleich verlangt **Breitestr. 10.**

Ein j. Mädch. sucht v. sof. resp. 1. Okt. Stelle i. Thorn a. Stütze. Gefl. Angeb. unter **M. R. 100** postlag. Thorn.

Geld-Darlehen

erhalten Personen jeden Standes (auch Damen) von 400 Kronen aufwärts zu 5 bis 6 % bei kleiner ¼jährl. Ratenzahl. Intabulat.-Kredite mit und ohne Amortisation. Diskrete Vermittelung jeder Art durch **L. Goldschmidt, Budapest,** Szilagygasse 5. — (Retourmarke erbeten.)

Ich beschaffe Hypotheken - Kapital u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.

L. Simonsohn.

Ein gutes **Arbeits-Pferd** preiswert zu verkaufen Mocker, Thornerstraße 18.

Ein fast neues Brennabor-Herrenfahrrad

billig zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Roland-Fahrräder, Nähmaschinen, Waschmaschinen, sämmtliche landwirtschaftliche Maschinen, wie Dresch- u. Häckselmaschinen, Göpel, Fruchtreinig.-Masch. Schrotmühlen u. s. w. **kaufen Sie am besten und billigsten bei S. Rosenau in Hachenburg.** Auf Wunsch günst. Theilzahlungen. Preisliste kostenfr. Vertreter überall gesucht.

Frischen Leck-Honig

Pfund **65 ₰** offeriert, so lange der Vorrat reicht,

Carl Sackriss,

Schuhmacherstraße 26.

Kirschsaft frisch von der Presse, auf Wunsch frei i. Hs.

Dr. Herzfeld & Lissner.

Mocker, Lindenstr. Fernsprecher 298.

Frisches Fleisch

empf. die **Roßschlächterei Mauerstr. 70.**

Alle zum **Einmachen** gebräuchlichen Artikel wie:

Salicylsäure, Pommeranzenschalen, Nelken, Ingwerwurzel, Canehl, Pergamentpapier, Flaschenlack, Schwefelfäden, Korken in diversen Grössen etc. etc.

empfehlen

Anders & Co.

Damenkleider

werden gutsitzend in eleganter wie auch einfacher Ausführung billig angefertigt **Seglerstraße 13,** 2 Tr. nach vorn.

Reiche Heirat vermittelt **Frau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Einen Laden und Wohnungen

per 1. Oktober zu vermieten **Coppernicusstraße 9.** Zu erfragen in der Möbelhdlg. **Adolph W. Cohn,** Heiligegeiststraße 12.

Der von Herrn Weichmann zum **Ledergeschäft benutzte Laden** ist vom 1. Oktober zu vermieten.

A. Kotze, Breitestraße 30.

Kgl. Baugewerkschule Dt. Krone Wstpr.

verbunden mit **Tiefbauschule,** letztere zur Ausbildung von Wasserbau-, Wiesenbau- und Eisenbahntechnikern.

Beginn des Winterhalbjahres: 18. Oktober, des Sommerhalbjahres 2. April. Nachrichten und Fahrplan kostenlos durch

die Direktion.

Norddeutsche Creditanstalt

Königsberg i. Pr. — Danzig — Elbing — Stetitn

Brückenstr. 13. Thorn Brückenstr. 13.

Aktien-Kapital 10 Millionen Mark.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositengeldern-Chekverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermietung von Privattresors (Safes) unter Mitverschluss durch den Mieter.

Garantie für Haltbarkeit.

Schuhwarenhaus „Berliner Chic".

Gerberstr. 33/35 THORN Gerberstr. 33/35.

Lager wieder durch eine **enorme Auswahl** von einfachsten bis elegantesten Schuhwaren für Damen, Herren und Kinder

zu staunend billigen Preisen

vervollständigt.

Damen-Promenadenschuhe, **3.50, 3.75, 4.60, 4.75, 4.95,** rot und braun, **5.25, 7.95** Mk.

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel, **5.50, 5.75, 6.75, 7.75, 8.50, 9.00, 9.75, 12** und **13** Mk.

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel, **4.95, 5.80, 6.25, 7.00, 8.50, 8.75,** br. u. rot **12** u. **14.75** M.

Damen-Lack-Spangenschuhe, **3.50, 4.75, 5.50** u. **6** Mk.

Damen-Hausschuhe, **1.95, 2.25, 2.75, 3.25** Mk.

Herren-Zugstiefel, **4.50, 5.50, 5.75, 6.50, 6.75, 7.50, 8.50, 9.00, 9.75, 10.25, 10.75** und **12** Mk.

Herren-Schnürstiefel, **6.50, 6.75, 7.50, 8.50, 9.00, 9.75, 10.50** und **14** Mk.

Filz-Pantoffel

für Damen und Herren

0.30, 0.35, 0.45, 0.95, 1.25 Mk.

Preise auf jeder Sohle gestempelt.

Garantie für Haltbarkeit.

Fleischerei

zu vermieten **Kl. Mocker,** Schützstr. 3

Mellienstrasse Nr. 8 ist ein

Gartengrundstück „Villa Martha"

sogleich oder per 1. Oktober zu vermieten. Näh. **Coppernicusstr. 18,** pt

Geschäftshaus,

in guter Lage, zu

verkaufen.

Auskunft giebt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Das Haus, Fischerstraße 7, mit 10 Zimmern, Mädchenstube, Küche, Speisekammer, Veranda, Blumen- u. Gemüsegarten, Drehrolle, Stallungen und Hofraum ist vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei

Gannott, Thorn II, Bazarkämpe.

Grosses Speichergrundstück

in **Thorn.** Araberstraße, **nach Bankstraße durchgehend,** zirka 900 Quadratmeter groß, sofort zu **verkaufen.** Vermittler bleiben unberücksichtigt. Gefl. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für Barbiere!

In meinem Hause, **Ecke Thorner- und Lindenstraße** ist ein **Laden** (nebst Wohnung und Zubehör), in dem seit 10 Jahren ein **Barbier-Geschäft** mit bestem Erfolge betrieben worden ist, zum 1. Okt. zu vermieten.

Bauer, Mocker, Thornerstr. 20.

Ein Laden

nebst **Arbeitsraum** u. **Wohnung** per 1. Oktober zu vermieten.

A. Glückmann Kaliski.

Gerechtestraße 15/17 ist eine

Balkon-Wohnung,

I. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten.

Gebr. Casper.

Baderstraße 24

sind **zwei** zusammenhängende, **unmöblierte Zimmer,** Hof I. Etage, per 1./10. cr. zu vermieten.

Eine herrschaftliche Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 10/12 von 6 Zimmern u. Zubehör, Pferdestall versetzungshalber sofort od. später **zu vermieten.**

G. Soppart, Bachestraße 17.

Wohnung

Schulstraße 11, Erdgeschoß, 7 Zimmer und Erkerzimmer nebst allem Zubehör sowie Gartennutzung bisher von Rittmeister Schoeler bewohnt, ist von sofort zu vermieten

G. Soppart, Bachestraße 17, I.

Schillerstraße Nr. 8, im früher Dinter'schen Hause, ist eine

Wohnung,

III. Etage, von 5 Zimmern u. Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.

Näheres bei Herren

Lissack & Wolff.

Eine Wohnung

2 Zimmer und Zubehör. Preis 192 Mk. zu vermieten. **Gerberstraße 23.**

Die zweite Etage

meines Hauses **Elisabethstraße Nr. 7,** die seit 12 Jahren von Fräulein Clara Kühnast bewohnt, ist vom 1. Oktober oder später zu vermieten.

Alexander Rittweger.

Wohn. von 5 Zim. Küche, u. Zubehör, **2 Vorderzim.** eign. sich zu Komtoirzw., **Wohn.** von 2 Stuben, Kabin. u. Küche **Wohn.** von 1 Stube, Kabinet u. Küche, **1 Keller** f. Handwerk. od. z. Lagerraum geeignet, vom 1. Oktober zu verm.

L. Günther, Culmerstr. 11

Ziegelei-Park.

Voranzeige!

Sonntag, den 17. August 1902.

Anlässlich des

Bezirkstages deutscher Post- u. Telegraphen-Assistenten.

Von nachmittags **4** Uhr ab:

Grosses Fest-Konzert.

Illumination.

Einmaliges Monstre-Brillant-Feuerwerk

der einzig existierenden

Pyrotechnikerin Madame Salerno.

Alles Nähere die Plakate.

Vaterländischer Frauenverein Thorn.

Das Sommerfest

findet am

Donnerstag, den 21. August, nachmittags 4 Uhr im **Ziegelei-Park** statt.

Von **5** Uhr ab:

KONZERT

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments. von Borcke Nr. 21, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Böhme.**

Eintritt 50 Pfg. **Kinder 10 Pfg.**

Zur Verlosung kommt ein von Ihrer Majestät der Kaiserin geschenktes **großes Bild.**

Für Erfrischungen, Kaffee, Getränke aller Art und reichhaltiges Abendbrod, wird bestens gesorgt sein.

Die uns freundlichst zugedachten Gaben bitten wir am 21. August ins Ziegelei-Restaurant zu senden.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand

Frau Adolph, Frau Asch, Frau Dauben, Frau Houtermans, Frau v. Francois, Frau Kersten, Frau Kittler, Frau Roth, Frau Zitzlaff.

Sonntag und folgende Tage:

Großes Volksfest

auf dem **Gründer'schen Platz neben dem Viktoriagarten** verbunden mit

Volksbelustigungen aller Art sowie **Militär-Konzert.**

Entree **10 ₰,** Kinder unter 10 Jahren frei.

Um zahlreichen Besuch bitten **die Unternehmer.**

Hochherrschaftliche Wohnung, 2. Etage,

bestehend aus 8 Zimmern, allem Zubehör, Badeeinrichtung und Dampfheizung vom 1. Oktober zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise. Näheres zu erfragen

Max Pünchera, Brückenstr. 11.

Herrschaftl. Wohnung,

Neustädtischer Markt 23, I. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Badestube und Zubehör zu vermieten. Zu erfragen bei **Carl Kleemann,** Gerechtestraße 15/17.

Freundl. kl. Wohnung v. 1. Okt. zu verm. **A. Kotze,** Breitestr. 30.

Eine Wohnung

für 240 Mark, 2 helle Zimmer, eine Treppe, nach vorn, zu Komtoir- und Bureauzwecken geeignet, vom 1. Okt. zu verm. **Strobandstraße 12.** Witt.

Eine Wohnung,

5 Zimmer und Zubehör per 1. Oktbr. zu vermieten.

A. Kirmes, Elisabethstraße.

Mocker, Thornerstr. 12, **Wohnung** von 4 Zimmern u. Zubehör zu vermieten. **R. Röder.**

Wohnung 1. Etage,

3 Zimmer, Mädchenkammer, Entree, Balkon und allem Zubehör zum 1. Oktober 1902 zu vermieten **Schulstraße 22.**

Große Wohnung oder zwei kleine sofort od. z. 1. Okt. z. vermieten **Neustädtischer Markt 24.**

Besseres möbl. Zimmer, nach vorn, vom 1. September zu vermieten Heiligegeiststraße 11, I links.

Krieger Verein THORN.

Hauptversammlung

am

16. August, abends 8 Uhr bei **Nicolai.**

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Sedanfest.
3. Fahnenweihe in Hohenkirch usw.

Vorstandssitzung um 7 Uhr.

Der Vorstand.

Viktoriatheater.

Freitag, den 15. August.

Benefiz für **Anna Sivrée:**

Hasemanns Töchter.

1 kl. hell. Wohn. z. verm. Brückenstr. 22.

Zwei Hofwohnungen

vom 1. Oktober zu vermieten.

Näheres **Breitestraße 32,** III.

Möbl. Zimmer mit a. ohne Pension v. sofort zu verm. Bäckerstraße 47, I.

Mehrere möbl. Zimmer und ein **kl. Zimmer** für 15 *M* zu vermieten **Gerechtestraße 30,** I links.

Möbl. Zim. zu v. Tuchmacherstr. 14.

Mbl. Zim. m. Pens. f. 1—2 Herren bill. zu verm. Schuhmacherstraße 24, III r.

1 mbl. Zimm. I Etg. u. vorn zu verm. **Bromberg. Vorstadt,** Hofstr. 5, II.

Synagogale Nachrichten.

Freitag, 7¼ Uhr: Abendandacht.

Sonnabend, vorm. 10½ Uhr: Predigt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Unterhaltungsblatt

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 190. Freitag, den 15. August. 1902.

Der Erbe von Esmond-Hall.

Kriminal-Roman von Ernst Riemann.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

10. Kapitel.

Als Renate, den Brief ihrer Kousine in der zitternden Hand haltend, sich klar wurde, daß Meta aus dem Hause entflohen, war ihr erstes Gefühl das leidenschaftlicher Empörung über das schwache Mädchen, das in so grausamer Weise seinen Vater und Verlobten verrathen. Wenige Minuten zuvor hatte sie sich Vorwürfe gemacht wegen eines kurzen Zweifels an Metas Treue, und nun war jener flüchtige Verdacht zur schrecklichen Gewißheit geworden. Sie hatte Metas, mit eigener Hand geschriebenes Schuld-Bekenntniß gelesen und doch murmelte sie noch ungläubig vor sich hin:

„Es kann nicht wahr sein! Es kann nicht wahr sein! Meta hat uns nicht verlassen."

Sie war wie betäubt und hatte für den Augenblick jede Urtheilskraft verloren. Aber diese wohlthuende Empfindungslosigkeit war nur von kurzer Dauer; ihr folgte sehr rasch eine Schärfe der Wahrnehmung und eine Lebhaftigkeit der Phantasie, welche unter diesen Umständen nur zur Marter werden mußten. Mit überraschender Plötzlichkeit sah sie ein, daß Metas Flucht und Georg Martyns Mord in engster Verbindung gestanden, und daß der zweite Schlag, den sie ihrem Onkel versetzen mußte, die schreckliche Wirkung des ersten vollenden würde. Die Erschütterung über Georgs Tod war furchtbar gewesen, aber seine Kenntniß von Metas Flucht und wahrscheinlicher Mitschuld würde noch zehnmal schlimmer sein, sie würde ihn zu Boden schmettern.

Er hatte sie so innig geliebt, der Vater, dessen einziges Kind sie war; er hatte sich gefreut, im Anblick ihres ehelichen Glückes seine Jugend zu erneuern; und nun hatte der Tag, der jenes Glück sichern sollte, diese furchtbare Heimsuchung gebracht. Georg war todt, ermordet von grausamer Hand, Meta war geflohen ud vielleicht ruhte in diesem Augenblick ihre Hand in jener, welche ihrem Verlobten den tödtlichen Schlag versetzt!

Es war zu gräßlich! Kein Wunder, daß es der armen Renate sterbensweh ums Herz wurde! Und doch was war ihr Schmerz gegen den des alten Vaters, dessen Herz zerrissen, dessen bisher fleckenloser Name für immer entehrt und mit Schmach bedeckt sein würde! Wie sollte er dies ertragen?

In dem sonnigen Zimmer stehend, in welchem Alles an die unglückliche Meta erinnerte, erschauderte Renate bei dem Gedanken an das unsägliche Weh, das ihrem armen Onkel noch bevorstand. Sie stellte sich vor, wie entsetzlich er vor zwei Stunden neben Georg Martyns Leiche gelitten, und fühlte, daß er keine Kraft haben werde, diesen weit härteren Schlag zu ertragen. Nun, der Tod wäre ja ein Erlöser für ihn, dachte Renate, denn er würde seinem Leiden ein Ende machen. Könnte sie doch mit ihm sterben! Doch für den Augenblick mußte sie stark sein. Sie sehnte sich darnach, sich recht von Herzen ausweinen zu können, aber dafür gab es eben keine Zeit. Sie mußte überlegen, wie sie handeln solle. Konnte sie ihrem Onkel die Wahrheit vorenthalten, wenigstens für einige Stunden, bis er von der ersten Erschütterung sich ein wenig erholt hatte? Würde sie die Macht hierzu haben, da die Dienstboten Metas Verschwinden ahnten? Und wenn sie ihm vorredete, Meta sei krank, so würde sich der alte Mann hinauf an ihr Bett schleppen und den Betrug entdecken. Nein, eine Verheimlichung war unmöglich; er mußte die Wahrheit erfahren und von ihren Lippen.

Langsam und schwerfällig, als ob sie plötzlich um Jahrzehnte gealtert sei, verließ sie das Zimmer, trat oben an die Treppe und blickte in die Halle hinunter. Von Kissen gestützt, saß ihr Onkel auf der Bank, sein Gesicht war wie das eines Todten, seine Augen blickten starr vor sich hin. Wieder erschrak sie über die schreckliche Veränderung, die in so kurzer Zeit mit ihm vorgegangen, und blieb, wie unentschlossen, stehen, als plötzlich ein gellender Schrei von unten herauf drang. Der Schrei kam von Esthers Lippen und klang entrüstet, ungläubig und doch voll herzbrechender Angst.

„Sie sagen, auch Fräulein Meta sei fort!" rief sie wild. „Es ist eine Lüge — eine Lüge! Herr — glauben Sie es nicht!"

„Sind Sie von Sinnen, Frau?" fragte Doktor Ruland strenge und gab sich alle Mühe, das Durcheinander von Stimmen und Ausrufen, die sich wie mit einem Schlag in dem erschreckten Haushalt erhoben, zum Schweigen zu bringen. „Stille da draußen, thörichte Leute!" rief er. „Hören Sie nicht auf das Geplapper, mein armer Freund! Ihrer Tochter ist nichts passirt — hier kommt Fräulein Renate, um es Ihnen zu sagen."

Voller Angst um den Onkel war Renate die Treppe herunter geeilt und erfaßte jetzt seine ausgestreckten Hände, die wie Espenlaub zitterten, während seine vergeblichen Bemühungen zu sprechen, schrecklich anzusehen waren. Er hatte sich auf die Füße gehoben und stand nun, auf Renate herabblickend, die eingesunkenen Augen voll so flehentlicher, verzweifelter Bitte, daß die beruhigenden Worte sich ihr unwillkürlich auf die Lippen drängten.

„Nein, nein, Meta ist wohl, Onkel!" rief sie rasch. „Sie ist unverletzt, die Leute sprechen Unsinn! Wie konntest Du ihnen glauben? Meta ist wohl. Setze Dich nieder, Onkel, oder Du wirst fallen!"

Er sank auf die Bank zurück, seine glitzernden Augen hefteten sich forschend auf ihr Gesicht, und seine Hände umklammerten die ihrigen mit krampfhaftem Druck. Doch dieser ließ allmählich nach, das Licht in seinen Augen erlosch und er brach ohnmächtig zusammen. Renate umfaßte ihn stützend, ließ aber gleichzeitig Metas Brief in Doktor Rulands Hand gleiten, ihm ein Zeichen gebend, denselben zu lesen. In banger Frage blickte sie zu ihm auf über das graue Haupt hinweg, das an ihre Brust gesunken war, und niemals vergaß sie den Ausdruck von Schreck, Zorn und Verachtung, der sich in seinen ehrlichen Zügen malte. Sie hatte das Gefühl, als ob sie ihm ihres Onkels Todesurtheil eingehändigt; sein schönes, gebräuntes Gesicht ent-

färbte sich und er blickte mit tiefstem Mitleid auf den alten Mann, der so viel gelitten und noch so Schweres zu ertragen hatte.

Todtenstille herrschte in der Halle; selbst die aufgeregten, geängstigten Mädchen drängten ihr Schluchzen zurück, eingeschüchtert durch etwas, das sie nicht begreifen konnten. Renate hatte gesagt, Meta sei wohl, aber wenn dem so war, warum sah sie so niedergeschmettert aus? Warum wurde der Doktor so bleich und blickte so mitleidig auf ihren Herrn und dessen Nichte? Mit einer plötzlichen, leidenschaftlichen Bewegung verließ Esther die Gruppe und lief, so rasch sie es vermochte, die Treppe hinauf; die tiefe Stille wurde momentan durch ihre Schritte unterbrochen und senkte sich dann von neuem über die Halle herab.

In stummer Frage richtete Renate ihre Augen auf Doktor Rulands bekümmertes Gesicht, aber er wich ihren Blicken aus. Niemals in seiner langjährigen Praxis war er so schwach, so unentschlossen gewesen. Er wußte, daß Redburns Gesundheitszustand seit langem ein kritischer war; sein Herz war angegriffen und die Erschütterung des Morgens hatte ihm dermaßen zugesetzt, daß der Doktor darüber staunte. Bis zum heutigen Tage hatte man dem kräftigen Mann sein Leiden kaum angesehen, aber jetzt war seine Schwäche besorgnißerregend, und sein Zustand der größten Schonung bedürftig. Daß die Schande seiner Tochter für den stolzen, ehrenhaften Mann noch ein schwererer Schlag sein werde, als Martyns Ermordung, sagte sich der Doktor mit banger Sorge, und doch war es unmöglich, ihm die Wahrheit vorzuenthalten. Sie konnte ihm jeden Augenblick aus anderer Quelle zu Ohren kommen, und so war es doch am besten, wenn ein liebevolles Wesen ihm die bittere Nachricht schonend beibrachte.

Nach einigem Sinnen stählte sich Doktor Ruland, Renate anzublicken, deren ganze Aufmerksamkeit sich jetzt ihrem Onkel zuwandte, denn dieser hatte sich leicht bewegt, als ob das Bewußtsein zurückkehre. Des Doktors Lippen bebten, als er sie beobachtete. Ihr Gesicht war voll zärtlicher Sorge, während sie den alten Mann zu stützen suchte, aber kaum weniger bleich, als das seinige.

Der Farmer hatte den Kopf etwas zurücksinken lassen und Doktor Ruland hielt ihm schweigend ein Glas Wein an die farblosen Lippen. Wenn auch seine Rückkehr zum Leben nur Qual für ihn bedeutete, so hielt der Arzt es doch für seine Pflicht, die tödtliche Schwäche des Patienten zu bekämpfen.

„Mir ist schwach," murmelte der alte Mann, ohne die Augen zu öffnen, „und mich friert. Bist Du es, Renate?"

„Ich bin es," sagte das junge Mädchen fest, einen zärtlichen Kuß auf des Onkels kalte Stirn drückend.

„Verlaß mich nicht, Kind," flüsterten die blassen Lippen; „Du warst mein guter Engel in dieser schrecklichen Stunde! Meta darf mich nicht sehen — bis — ich wieder kräftig bin; eben fühle ich mich sehr schwach —"

Die Worte waren kaum vernehmbar, selbst für Renate, die ihr Ohr dicht an seine Lippen gebracht, aber trotzdem zeigten sie, daß er völlig klar sei und sich an das schreckliche Ereigniß erinnere.

Mit geschlossenen Augen trank er den Wein, den Doktor Ruland abermals an seine Lippen hielt; dann legte er den Kopf wieder matt an Renates Schulter und regte sich nicht mehr. Aber diesmal war es nicht die Stille der Bewußtlosigkeit, sondern wohlthätiger Ruhe.

Eine Viertelstunde verging; Doktor Ruland verließ seinen Patienten für einige Minuten, um seinen Diener in die Kirche zu schicken; kurz darauf verstummten die Festglocken zu Renates größter Erleichterung. Die Dienstboten hatten sich wieder in die Küche zurückgezogen und unterhielten sich dort mit gedämpften Stimmen. Renate, das Herz voll Liebe, Schmerz und Mitleid, hatte die traurigen Augen fest auf des Onkels Gesicht gerichtet, während ihre Arme seine gebrochene Gestalt umschlangen.

Plötzlich begann er zu sprechen: „Ich fühle mich wohler, kräftiger," sagte er leise. „Rufe jetzt Meta zu mir, Renate."

Er machte sich aus ihren Armen frei und lehnte sich gegen die Kissen zurück. Renate zitterte, der furchtbare Augenblick war gekommen.

„Geh', Liebe," fuhr er fort, die Augen traurig auf sie richtend. „Ich kann es jetzt ertragen. Heute Morgen war ich ein Feigling, aber ich liebte den Jungen, wie einen Sohn — laß Meta jetzt kommen. Warum — warum gehst Du nicht?" fügte er in gereiztem Tone bei. „Ach — sie ist krank — krank!" Er wollte sich von seinem Sitz erheben, aber Doktor Ruland hielt ihn sanft zurück.

„Ihre Tochter ist nicht krank, alter Freund," sagte er weich; „aber sie kann eben nicht zu Ihnen kommen. Sie ging für eine Zeit lang weg, weil —"

„Weiter!" keuchte der Farmer, während plötzlich alles Blut in seine eingefallenen Wangen strömte. „Ich weiß es, auch sie ist ermordet worden! Ihr könnt mich nicht täuschen!"

„Nein, o nein!" rief Renate leidenschaftlich, „Meta ist wohl, sie weiß nicht, was hier vorgefallen ist! Sieh, lieber Onkel, sie ließ einen Brief zurück; sie liebt Dich so innig, obschon sie wegging."

„Einen Brief!? Gieb ihn mir!"

Doktor Ruland reichte ihm das Schreiben und sagte begütigend:

„Fräulein Meta ist nicht das erste junge Mädchen, welches einsah, daß es einen Irrthum begangen, und es ist besser, dies vor der Heirath ausfindig zu machen, als nachher, wenn es zu spät ist."

Der Farmer schien ihn nicht zu hören; er drehte das Papier mit zitternden Fingern hin und her.

„Ich kann nichts sehen — ich kann nichts sehen," murmelte er. „Lies Du es, Renate."

Aber Doktor Ruland sah, daß das arme Mädchen sich kaum mehr aufrecht halten konte.

„Geben Sie es mir, alter Freund," sagte er, den Brief sanft aus seiner Hand nehmend, und las dann langsam und deutlich Metas Abschiedsworte.

Ohne die kleinste Unterbrechung hörte der Vater zu, seine Augen brannten wie feurige Kohlen in seinem aschgrauen Antlitz. Als der Doktor geendet, fuhr er mit der Hand an seinen Hals, sprach aber keine Silbe.

„Armes Mädchen!" sagte Doktor Ruland mitleidig. „Sie muß schwer versucht worden sein! Es that ihr wehe, Ihnen Schmerz zu bereiten, alter Freund."

„Wartet!"

Stark und gebieterisch klang die Stimme, die noch wenige Minuten früher vor Schwäche kaum hörbar gewesen. Als er das eine Wort aussprach, hielt er noch immer die Hand an seinen Hals, als ob er dort einen Druck verspüre.

„Soll ich verstehen, daß Meta fort ist?" fragte er fest; daß sie am Vorabend ihres Hochzeitstages aus ihres Vaters Haus geflohen ist mit einem Liebhaber?"

„Ich fürchte, es ist so," antwortete Doktor Ruland langsam und etwas erstaunt über seinen Ton.

„Ist es so, Renate?"

„O Onkel, lieber Onkel, auch ich fürchte es," war die schluchzende Erwiderung.

„Sie ist fort?"

„Ja."

Die Hand an seinem Hals versuchte jetzt die Halsbinde zu lockern.

„Sie wird zurückkommen, Onkel. Sie liebt Dich so — sie —"

Renate hielt inne, der wüthende Ausdruck seiner Züge brachte sie zum Schweigen.

„Sie wird nie zurückkommen!" sagte er heiser; „nie wieder wird sie meine Schwelle überschreiten ! Schweige, Mädchen! Sie hat Schande auf den Namen gebracht, den ich sechzig Jahre unbefleckt erhalten! Alle, die sie kannten, werden —"

Er gab sich alle Mühe, seine Leidenschaft hinunter zu würden, die fast ebenso schrecklich anzusehen war, als das Weh, das vorhergegangen. Fast, aber nicht ganz so, denn vor dem zornigen Mann mit den wuthverzerrten Zügen wich Renate erschrocken zurück, während sie dem Schwachen, Leidenden ihre liebevolle Sorgfalt zugewendet.

„Lieber Onkel, vergieb ihr," flehte sie. „Sie war so unglücklich, sie kämpfte hart!"

„Ihr vergeben! Ich will ihr vergeben, wenn sie die Schmach von meinem Namen wieder auslöscht, ich will ihr vergeben, wenn sie Georg Martyn wieder ins Leben zurückruft, das er durch ihre Schuld verloren! Ihr vergeben!" Seine Stimme erhob sich fast zu einem Schrei, als er in wahnsinniger Wuth seine zitternden Hände emporstreckte: „Lieber will ich des Himmels Fluch auf sie herabrufen —"

„Halt ein, Onkel, halt ein!" rief Renate flehend, aber er achtete ihrer nicht; er hatte seinen Halskragen entzwei gerissen und seinen braunen Hals entblößt, an welchem

die Muskeln und Adern krampfhaft arbeiteten; seine Augen waren mit Blut unterlaufen, ein leichter Schaum trat auf seine Lippen.

„Verflucht sei sie vom Himmel und von mir!“ rief er mit rasenden Geberden, „für die Schmach, die sie über uns gebracht und über das Haus, in welchem sie geboren wurde! Wäre sie dem Hungertode nahe, keine Krume Brod würde ich ihr geben! Läge sie sterbend zu meinen Füßen, ich würde kein Wort aussprechen, um ihr Leben zu retten! Wäre sie obdachlos, meine Thür würde ihr verschlossen sein! Hört es Alle miteinander,“ fuhr er fort, sein krampfhaft verzerrtes Gesicht der Gruppe erschreckter Männer und Frauen zuwendend, welche bei seinem leidenschaftlichen Toben aus der Küche herbeigeeilt waren. „Meine Tochter, die ihr kanntet, ist todt! Sie starb vergangene Nacht! Wenn — eine — Frau, die sich Meta Redburn nennt —“

Er hielt inne, seine Kraft verließ ihn für einen Augenblick; dann fuhr er mit gleicher Heftigkeit fort:

„Wenn eine solche Person hierher kommt, muß ihr der Zutritt verwehrt werden. Wer sie einläßt, ist nicht länger in meinem Dienst — ist kein Freund von mir —“

„Onkel, o nein, nein!“ flehte Renate leidenschaftlich. „Sie wird vielleicht unserer Hilfe bedürfen; sie wird zu uns zurückkehren —“

„Sie wird nicht zurückkehren!“ tobte er, und sein Gesicht verzerrte sich vor Wuth, als er seine schwankende Gestalt an der Wand stützte. „Sie ist todt, sage ich Dir! die Todten kommen nicht mehr zurück!“

(Fortsetzung folgt.)

Die wilde Katze.

Von Albert Berger.

(Nachdruck verboten.)

Nur noch äußerst selten streift dieses gefährliche Raubthier in seiner Echtheit durch unsere Wälder. Wohl wird hier und da noch eine sogenannte wilde Katze geschossen, aber gewöhnlich ist dies nur eine verwilderte Hauskatze, der sie sowohl in ihrer Gestalt als auch in ihrer Lebensweise sehr gleichkommt. Der Kopf ist weniger glatt, als bei der Hauskatze, die „Lauscher“ sind steifer, der Hals länger, ebenso die gleich dicke, buschige, dreifach geringelte, in eine schwarze Spitze auslaufende „Ruthe“, welche beinahe 1 Fuß mißt, und die Behaarung ist feiner und länger, auch das Innere der „Branten“ ganz schwarz. Das Gebiß ist schärfer, und die schwarzlippige „Schnauze“ hat einen aus fünf Haarreihen bestehenden Schnurrbart. Die Farbe ist im ganzen röthlichgrau, an den Seiten ins Gelbliche und am Bauche ins Weiße übergehend; über den schwärzlichen Rücken läuft ein feiner, schwarzer Streif und eben solche gehen an den Seiten verloren nach dem Bauche zu. Die Länge beträgt 2½ Fuß, die Höhe 1 Fuß 2 bis 3 Zoll. Das Weibchen ist geringer als der Kater und unterscheidet sich von diesem noch durch den weniger dicken Kopf, durch die hellere Farbe und durch eine an der „Ruthe“ befindliche Drüse, die mit einer ölichten, übelriechenden Flüssigkeit angefüllt ist.

Die Nähe von Menschen scheuend, wählt die Wildkatze zu ihrem Aufenthalte keine Felder oder Vorhölzer, sondern einsame, wildbewaldete, felsige Gegnden. Ihr Lager nimmt sie am liebsten in hohlen Bäumen, die auf sumpfigen Boden stehen, in Höhlungen, alten Fuchsbauen u. dgl. Sie geht bei Tag und Nacht auf Raub aus und belauert nicht nur alles Wild, welches zur niederen Jagd gehört, um es zu erwürgen, sondern auch den Wildkälbern und Frischlingen geht sie nach und thut ihnen beträchtlichen Abbruch. Die Wildkatze, die sich nur so viel Ruhe gönnt als sie zum Sammeln neuer Kräfte gebraucht, schleicht zu jeder Zeit umher, um nach Wild zu „winden“, welches sie bei ihrer so scharfen Witterung schon aus weiter Ferne verwindet, da sie immer gegen den Wind schleicht. Fest angeschmiegt, liegt sie auf den Aesten der Bäume, wo sie weiß, daß Wild vorüberwechselt. Jetzt hebt sie sich wie zum Sprunge; doch jedenfalls war das Opfer noch zu fern oder auch zu flüchtig, denn nur bis an den Ausgang des Astes vorschreitend, äugt sie wild dem Geretteten nach. Wieder kauert sie dicht nieder, nur die Seher funkeln nach rechts und links, ein Zucken der äußersten Ruthenspitze giebt dem Beobachter kund, daß sie wieder etwas wittert. Abermals hebt sie sich leise in die Höhe, und jetzt stürzt sie sich plötzlich herab. Sicher hat sie ihr Opfer gepackt: klagend tönt einen Moment der schmerzliche Ruf des Wildkälbchens nach der Mutter durch den Wald; aber unrettbar ist es verloren, denn im Augenblick des Herabspringens schlägt sie sich mit „Fängen“ und „Waffen“ ein, durchbeißt mit ein paar raschen Bissen die Nervenbündel im Genick und fängt gleich zu „reißen“ an.

Trotzdem die Wildkatze sehr scheu vor Menschen und Hunden ist und schon in weiter Ferne vor ihnen flieht, ist sie eines der gefährlichsten Thiere, wenn sie angeschossen und noch so kräftig ist, einen Menschen anzunehmen. Ihr Sprung ist nach Gesicht und Hals gerichtet, und gräßlich sind die Zerfleischungen, die sie da mit Gebiß und Waffen macht. Folgendes Beispiel möge die Richtigkeit der aufgestellten Behauptung beweisen. In einem strengen Winter wechselte eine Wildkatze in den Jagdbezirk des Grafen L. ein. Der Revierjäger, ihr schon mehrere Tage rastlos nachgehend, und die Flinte mit Posten geladen, schoß nach ihr, als sie, von den Hunden im Bodendickicht „aufgestochen“, an einer hohen Fichte auffuhr und beiläufig die Hälfte des Stammes erreicht hatte. So schnell wie ein abgeschossener Pfeil sich umwendend, und den starken Anschuß gar nicht achtend, holzte sie ab, sprang dem Jäger, der zum Unglück nur eine einfache Flinte hatte, an den Hals und wüthete ihm mit Gebiß und Klauen im Gesicht und am Kopfe. In der Todesangst raffte er alle seine Kräfte zusammen und packte sie an der Kehle; es gelang ihm, sie loszureißen, und so an den Boden zu drücken, daß seine beiden, sehr scharfen und äußerst bissigen Hunde die Katze beim Unterleib faßten und ihr das Gescheide aus dem Leibe reißen konnten, und noch ließ sie nicht eher nach, bis sie fast in Stücke zerrissen war. Der Verlust eines Auges, tiefe, noch nach der Vernarbung bei jeder Wetterveränderung schmerzende Wunden und eine mit den Waffen fast lahmgerissene Hand waren für den Revierjäger die Folgen des „Anspringens“ einer Wildkatze.

Die Wildkatze hat verschiedene Eigenheiten. Sie scheut die Nessel, geht aber dem Baldrian und dem Katzenkraut sehr nach. Ihre Haare sind elektrisch. In der Behendigkeit des Auffahrens und in der Weite und Sicherheit des Springens wird sie nur vom Luchs übertroffen. Sie dünstet so heftig aus, daß sie bei ihrem Einwechsel in ein Revier vom Haarwilde gleich „verwindet“ wird. Stark angeschweißt und außer Stande, sich durch Auffahren vor den Hunden zu retten, wirft sie sich auf den Rücken und vertheidigt sich bis zum letzten Athemzuge gegen die Hunde, deren sie oft wenige Augenblicke noch vor ihrem Verenden durch die riesige Kraft und furchtbare Schärfe ihres Gebisses, noch manchen zu Schanden macht. Die Stimme der Wildkatze ist sehr verschieden, gleicht sehr der der Hauskatze und ist nicht ohne Ausdruck. Sie „miaut“, wenn sie nach etwas verlangt; das „Schnurren“, welches durch zwei gespannte Häutchen im Kehlkopfe hervorgebracht wird, verräth ein gewisses Wohlbehagen, eine Freude, eine Zufriedenheit mit sich selbst, denn es wurde schon öfters bemerkt, daß die Wildkatze an einem Stück Haarwild oder größerem Wildgeflügel, z. B. Auerhuhn, Fasan, das sie „gerissen“, mit hoher Ruthe sich gestrichen und dabei geschnurrt habe. Aber sie „murrt“, sie „kreischt“, wenn sie im Zorne ist, wobei sie mit gesperrtem Rachen, mit gekrümmtem Rücken, mit aufgerichteter Ruthe, mit gesträubten Haaren, entweder auf ein und derselben Stelle sich bewegt oder sich zum verderblichen Sprunge drückt; im höchsten Grimme giebt sie einen Laut von sich, der im verjüngten Maßstabe sehr dem Laute des zürnenden Tigers gleicht.

Die Wildkatze übertrifft fast alle Thiere an Lebenszähheit; auch davon wollen wir den geehrten Lesern ein Beispiel vorführen. Vor etwa 20 Jahren jagte ein Förster eine Wildkatze bei aufgestellten Fuchshauben aus. Sie hatte sich gleich verwickelt und wurde von zwei ungemein starken und bissigen Dachshunden abwechselnd beinahe eine Stunde lang gewürgt, dann, als sie auch nicht das mindeste Lebenszeichen mehr gab, in den nahe vorüberfließenden Regen geworfen und nach dieser Wasserprobe so zu sagen steintodt in der Waidtasche nach Hause getragen, wo sie nebst zwei, auch an diesem Tage erlegten Füchsen ihren Platz im Wildgewölbe erhielt. Ein paar Stunden darauf ging der Förster dahin, um das Wild zum Streifen zu holen. Bei Oeffnung der Thüre funkelten ihm aus dem Hintergrunde des ganz dunklen Gewölbes zwei „Seher“ wie brennende Kohlen entgegen. Schnell schloß er die Thüre und öffnete den Laden, um Licht ins Gewölbe fallen zu lassen. Da stand ganz hinten im Gewölbe die Wildkatze auf den vier „Branten“, den Rücken hochgekrümmt, die „Ruthe“ nach aufwärts gestreckt, so fest und kräftig, als wäre ihr auch nicht das Mindeste geschehen. Der Förster ließ sie noch einige Tage leben, um dieses seltene Wild mehreren Schaulustigen im lebendigen Zustande sehen zu lassen, dann erschoß er sie auf einem der Füchse, von dem sie mit Heißhunger fraß.

Die Wildkatze kommt vor in Europa, in Asien bis nach China hin, in mehreren Theilen von Afrika, besonders häufig in Nordamerika; in Deutschland wird sie immer seltener, und der Waidmann freut sich mit Recht, diesen Tiger im Kleinen immer mehr verdrängt zu sehen, da ohnehin dem schutzlosen Wild von allen Seiten der Untergang droht.

Die Gewalt der Stürme.

Die mächtigen Stürme, die im Juni und Juli dieses Jahres tobten, und die u. a. auch der preußischen Rheinprovinz einen verheerenden Besuch abstatteten, werden wohl nicht mit Unrecht mit den vielen gewaltigen vulkanischen Ausbrüchen der letzten Zeit in Verbindung gebracht. Bei solchen finden nachweislich nämlich Gewitter oder Stürme statt; während nun durch den inneren Stoß Asche und Schlacken hunderte von Metern hoch geschleudert werden, treibt die Gewalt des Sturmes (Orkans) sie tausende von Meilen weit fort. Dies ist feststehende Thatsache, während man vor Jahrhunderten sich solche Aschenregen nicht erklären konnte. Auf ähnliche Wettereinflüsse (Wind-, Wasser-, Sandhosen und Sturmbewegungen in höheren Luftregionen) sind auch folgende Erscheinungen zurückzuführen. Am 25. Februar 1859 kamen während eines stürmischen Regens in Mountain Ash (Glamorganshire, einem wilden Gebirgslande in der englischen Provinz Wales) Massen von Pilchern oder Pilchlingen, auch Strömlinge genannt, eine Art kleiner Heringe, aus der Luft herunter. Man that einige davon in frisches Wasser und sie lebten, während sie in Salzwasser starben. Sie konnten nur durch einen Wirbelwind, der eine Wasserhose bildete, aus einem Strome gerissen und durch die Luft fortgetragen worden sein. — In Salins, im Juragebirge, kamen am 22. Februar 1891 während eines Sturmes mit einem dichten Schneeschauer viele Tausende von Raupen zur Erde, die ihrer Natur nach von den Inseln Madeira, den Kanarien, Azoren, vom Cap Verde stammten, also hunderte von geographischen Meilen weit durch die Luft getragen worden waren. — Ebenso fielen am 9. August 1892 bei Paderborn im Regensturme Massen von kleinen Schalthieren (Schnecken) wie ein Hagelschauer rasselnd aus der Luft herab. Vorher hatte man diese Schnecken als eine gelbe Wolke hoch in den Lüften herumschweben sehen. In diesem Falle handelte es sich um eine noch viel stärkere Kraft des Wirbelwindes, der ein ganzes Fluß- oder Teichufer erfaßt und emporgetragen haben mußte, da die Schalthiere dicht am Schlammboden, ja, zum Theil halb in demselben zu haften pflegen. In mehr finsteren Zeiten als der unseren bemächtigte sich gern der Aberglaube solcher natürlicher Erscheinungen, um sie zu etwas Uebernatürlichem, Unerklärlichem zu stempeln.

Allerlei Wissenswerthes.

Meeresströmungen.

Schon viele Versuche sind angestellt worden, um durch verschlossene Flaschen, die in allen Theilen der Erde ins Meer geworfen wurden, die Strömungen festzustellen. Ein sehr merkwürdiges Beispiel hierfür bietet das mit einer Flasche, die volle zweiundeinhalb Jahre unterwegs war und dabei 10 000 Kilometer — also durchschnittlich täglich fast elf Kilometer — zurückgelegt hat. Sie gelangte von 63 Grad südlicher Breite und 60 Grad westlicher Länge von Greenwich bis nach dem westlichen Australien.

Was ist der deutsche Wald werth?

Der deutsche Wald ist eigentlich unbezahlbar; er ist der Liebling der Nation. Dichter haben ihn unzählige Male verherrlicht und politische Kämpfe wurden um den Waldbesitz und die „Waldfreiheit" geführt. Wir wollen trotzdem versuchen, den Werth desselben in klingender Münze zu berechnen. Natürlich kann dabei nur von einer annähernden Summe die Rede sein. Von den 311 Millionen Hektar Wald, welche in Europa noch stehen, besitzt das Deutsche Reich 13,9 Millionen Hektar Waldboden. Hier und dort wurde der Kapitalwerth einzelner Waldstrecken berechnet, und für die königlich sächsischen Staatsforsten wurde das Sümmchen von 292 Millionen Mark ermittelt. Legen wir dasselbe als Werthschätzung für den Wald in allen deutschen Staaten zu Grunde, so erhalten wir die runde Summe von 24 Milliarden Mark, die den Kapitalwerth des deutschen Waldes darstellt. Das ist ein hübsches Nationalvermögen, welches Dank der fürsorglichen modernen Forstwirthschaft noch unseren Urenkeln erhalten bleiben wird.

Was macht Honig wohlschmeckend?

Der eigenthümliche Wohlgeschmack des Bienenhonigs soll von einer ganz geringfügigen Menge Ameisensäure herrühren, die dem Stachel der Bienen beim Vollenden und Schließen der Wabenzellen entquillt. Der Stachel wird dabei als wirkliche Kelle gebraucht. Das Gift des Bienenstichs ist nichts als jene Ameisensäure.

Spinnengrausamkeit.

Wyman in Boston hat beobachtet, daß weibliche Spinnen ihre Männchen nach zärtlichen Liebkosungen und nachdem sie ihrer vermuthlich müde sind, einfach verzehren. Er sah sogar in einem Spinnengewebe, wo ein Weibchen ein bereits getödtetes Männchen aussog, noch zwei eingewickelte Männchen hilflos zappeln, die also später noch an die Reihe des Verspeisens kommen sollten.

Erster Druck des Neuen Testaments.

Während das Alte Testament in der Ursprache schon 1488 vollständig im Druck erschien, wurde vom Neuen erst 1504 und zwar nur ein Bruchstück durch den berühmten venetianischen Buchdrucker Aldus gedruckt und erst 1516 gab der bekannte Humanist Desiderius Erasmus von Rotterdam das erste vollständige Neue Testament heraus. Eine schon 1514 durch die Bemühung des spanischen Kardinals und Ministers Ximenes zu Stande gebrachte Bibel erschien erst 1825 im Handel.

Was die Technik bringt.

Eine sensationelle Erfindung.

Die Londoner „Daily Mail" berichtet über eine Erfindung, die, falls sich die Nachricht bewahrheitet, von unermeßlicher Bedeutung werden muß und nichts Geringeres als die Ausnützung der in der Atmosphäre angesammelten Elektrizität im großen Maßstabe bezweckt. Der Erfinder ist der ehemalige Professor der Physik am Augustiner-Gymnasium in Las-Palmas, Sennor Clemente Figueras, welcher seit Jahren den Ruf eines begabten Elektrikers besitzt. Der Apparat, den Figueras bis nach der Patentirung geheimhält, soll aus einem „elektrischen Generator" bestehen, welcher im stande ist, die Elektrizität aus der atmosphärischen Luft aufzusaugen, dann aufzuspeichern, bis sie zu irgend welchen dynamischen oder anderen Zwecken benöthigt wird. Dynamomaschinen und Batterien werden durch Figueras' Erfindung überflüssig gemacht; Fabriken und Eisenbahnen sollen ausschließlich mittels dieser aus der atmosphärischen Luft gewonnenen Elektrizität betrieben werden. Der Apparat ist dem Berichte zufolge überaus einfach konstruirt. Um sich vor einem Raube seiner Erfindung zu schützen, ließ Figueras die verschiedenen Theile seines Apparates in verschiedenen Fabriken in Paris und Berlin herstellen. Er selbst besorgte dann die Zusammensetzung dieser Theile. Figueras benutzt in seinem eigenen Hause bereits den Apparat, welcher trotz der primitiven Konstruktion fast kostenlos einen Strom von 550 Volts liefert, genügend, um das Haus zu beleuchten, und einen Motor von 20 Pferdekräften zu treiben. Dem Erfinder sollen Berliner und Barceloneser Financiers bereits Angebote gemacht haben.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn